

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst
von der Frauen- und Jugendabteilung einschließl. Druckerlohn monatlich 80 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und
Einfuhrbezugsgebiete M. 5.— Frachtt. tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingstraße 14, U. Tel. 3465.
Sprechstunde am Montag von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1769.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden der Originalgröße entsprechend mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 20 Pf. Insetate müssen
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind am
voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 18.

Dresden, Montag den 23. Januar 1911.

22. Jahrg.

Wahlrechtskampf und Wahlkampf.

In vielen hundert Versammlungen hat das arbeitende Volk Preußens am Sonntag seinen Aufmarsch zum Wahlrechtskampf vollzogen. Es hat bewiesen, daß der Geist noch lebt, der in den gemaltigen Demonstrationen der vergangenen Jahre sich so stürmisch entladen hat, und es hat zugleich auch gezeigt, daß ihm das Verständnis für die Notwendigkeiten der politischen Situation und der Sinn für Ordnung und Disziplin im Fleisch und Blut übergegangen sind.

Der maßvollste ruhige Verlauf, den die Wahlrechtsverhandlungen des letzten Sonntags, trotz des gewaltigen Jubelstimmens und der erregten Stimmung, genommen haben, wird einem Teil der bürgerlichen Presse Anlaß geben, sie nach Kräften totzuschweigen. Für die Wortführer der konservativen und der Zentrumspartei dürfen ja die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen überhaupt nicht existieren. Höchstens wenn irgendwo und wann die Polizei Gelegenheit sucht, durch ihr Eingreifen die Ordnung zu wahren, nimmt man den Demonstrationen einen Artikel, in dem über die unsittliche Sozialdemokratie weidlich geschimpft wird. Wendet aber die Sozialdemokratie eine Forderung an, die durch zeitweilige Nichtausübung bestimmter staatsbürgerlicher Rechte, wie des Rechts auf die Straße, der Polizei überhaupt unmöglich macht, sich neue Orden zu verschaffen, dann sucht man ihre Veranstaltungen totzuschweigen oder zu verächtlichen. Und wie könnte auch die wahlrechtsdemokratische Presse anders verfahren: sie muß sich an die Länge klammern, weil sie die Wahrheit nicht vertragen kann! Kennenlich die Zentrumspresse wird es ihren Lesern niemals verzeihen können, mit welcher unermüdbaren Energie sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei für ein Ziel einsetzt, das zwar auf dem Programm des Zentrums steht, aber von dem Zentrum abgeordnet im Landtag den Jansenjude in der schändlichsten Weise preisgegeben worden ist.

Die Kreuzzeitung phantasiert in einem Artikel von der „schändlichen Unterdrückung“, die die Sozialdemokratie in dem Wahlrechtskampf angeblich von der Fortschrittlichen Volkspartei zu erwarten hat. Wir haben von einer solchen Unterdrückung bisher zu unserem lebhaften Bedauern wenig bemerkt. Man braucht nur zu beachten, wie geschäftig sich gewisse führende fortschrittliche Blätter zur Wahlrechtsfrage stellen und wie auch sie über die sozialdemokratische Aktion hinwegzusehen trachten, um den Wert der fortschrittlichen Unterdrückung recht bescheiden einzuschätzen. Kennenlich, auch die Fortschrittspresse darf ihren Lesern nicht lägen, daß die Sozialdemokratie heute im Kampf um den wahlrechtlichen politischen Fortschritt das einzige tatkräftige Element ist.

Von einer Unterdrückung des sozialdemokratischen Wahlrechtskampfes durch das Zentrum weiß aber selbst die Kreuzzeitung nichts zu erzählen. Obwohl erst neulich wieder die Germania und andere Zentrumblätter einen Wadenstichenschein gegeben haben, daß sie nach wie vor unermüdbare Anstrengungen machen, um die Wahlrechtsfrage für Preußen zu lösen, so ist doch die Wahlrechtsfrage der schwarzen Hochbrüder doch vollkommen sicher. Die Kreuzzeitung nimmt nicht Anstoß an dem Wahlrechtskampf des Zentrums, da ihr die reaktionäre Herzogenberg auch nicht im Traum daran, die ein und einviertel Millionen Wähler, über die es bei den letzten Reichstagswahlen noch nicht hat, zum Wahlrechtskampf mobil zu machen. Das ist ja ungefähr so viel wie die Soldaten gegen die Offiziere zu mobilisieren.

Durch die Versammlungen vom Sonntag ist abermals bewiesen worden, daß die Sozialdemokratie nicht nur den Wahlrechtskampf führt, sondern auch, daß sie ihn allein führt. Und an dieser Tatsache wird in den schärferen und härteren entzündenden Kämpfen um den nächsten Reichstagswahlkampf nicht zu zweifeln sein. Der preussische Wahlrechtskampf muß so den sozialdemokratischen Wahlkampf ersetzen, dieser Wahlkampf muß aber wiederum zu einem Wahlrechtskampf vorbereiten helfen. Alle Wahrscheinlichkeit ist, daß die Reichstagswahlen von 1911 und vor allem die Reichstagswahlen von 1913 ein Entscheidungskampf werden, der bisher in der inneren Geschichte Deutschlands seinesgleichen nicht hat. Der letzte Reichstagswahlkampf gerüstet bleibt für kommende Tage!

Zur Wiederaufnahme des Essener Meineidsprozesses.

I.
Aus dem Ruhrrevier wird uns geschrieben:
Am Montag den 20. Januar beginnt vor dem Essener Landgericht nun endlich die mehrfach vertagte Wiederaufnahmeverhandlung des berühmten Meineidsprozesses gegen Schröder und Genossen. Dem wird ein Justizdrama von neuem aufgeführt, das — wenn dem Dresdner Buchhausprozess vom Februar 1899 — wohl das schwärzeste Blatt bildet in der an schwarzen

Blättern wahrlich nicht armen Geschichte der deutschen Klassenjustiz. Die außerordentliche Bedeutung, die jenem Essener Meineidsprozess in der Geschichte der Klassenkämpfe unserer Tage, in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, zukommt, rechtfertigt es, an dieser Stelle schon vor dem Beginn der Wiederaufnahmeverhandlungen den Lesern die Vorgänge ins Gedächtnis zurückzurufen, die zu jenem Prozesse führten, die Leser in die politischen und sozialen Kämpfe jener bewegten Tage zurückzuführen. Besonders den jüngeren Genossen, die den Essener Meineidsprozess von 1895 noch nicht mit politischem Bewußtsein miterlebt haben, wird eine kurze Einführung das Verständnis der Verhandlungsberichte, die in den nächsten Tagen die Spalten der Presse füllen werden, wesentlich erleichtern.

Im deutschen Reich war der Kurs des Zuberbrots, der den sozialdemokratischen Parteiführern anfangs der neunziger Jahre abgelöst hatte, elend zusammengebrochen. Die Arbeiter waren nicht einmütig genug gewesen, um des Linkengerichts von allerlei sozialreformistischen Scheinoffensiven willen das Erstgeburtsrecht ihrer selbständigen Klassenbewegung aufzugeben und so waren denn auf die Aera der „Verförmung“ gefolgt — die Tage der Umsturzwut, die mit der Arbeiterbewegung zugleich auch die freie Wissenschaft, die unabhängige Forschung in der schamlosesten Weise knebeln wollte. War schließlich auch der Vogen dieses Anbelungsgeheles zerfallen an der allzu straffen Spannung, die die Finsternisse vom Zentrum verurteilt hatten, war die Vorgabe selbst schließlich auch, im Frühjahr 1895, im Reichstagsgebäude, so herrschte ihr Geist doch völlig die innere Politik der Regierung, die Praxis der Polizei, die Tätigkeit der Gerichte. Das waren die Tage, in denen zum Beispiel in Sachsen die Aufstellungen nicht nur von politischen Vereinen, sondern auch von Gewerkschaften, von allerlei Komitees — ja sogar von bloßen Vertrauensmännern an der Tagesordnung waren, die Tage, an denen eine Wortentscheidung, ein Redeverbot, eine Verurteilung, eine Verhaftung der anderen folgte, so kamen fast täglich von Konfessionen von Zeitungen und Flugblättern, von Hausbesuchen und ähnlichen Dingen berichtet wurde. Und wie in Sachen Herr v. Meißner, so wütete in Preußen der Polizeiminister von Koller — bekannt geworden vor allem durch den famosen Koller-Coup, die auch in das Jahr 1875 fallende Auflösung der ganzen sozialdemokratischen Parteiorganisation Deutschlands.

Wie das politische Barometer in jenen Tagen stand, bewies die berühmte Rede des Kaisers Wilhelm II., in der er die deutschen Sozialdemokraten als „eine Horde von Meinden“ bezeichnete, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen“, und in der er an die Garben appellierte, unter Umständen „einen Kampf zu führen, der uns breitet von solchen Elementen“. Dieser Rede folgte der sogenannte Septemberkurs, eine wüste Dichtung schändlichster Majestätsbeleidigungsprozesse; gar manches Jahr Gefängnis wurde damals sozialdemokratischen Redakteuren und Journalisten für ganz harmlose Äußerungen, an deren strafrechtliche Verfolgung heute niemand mehr denkt...

Das war — in wenigen ganz groben Strichen — die allgemeine politische Situation, aus der auch der Essener Meineidsprozess erwuchs. Um aber diesen Prozess in seiner ganzen Tragweite zu verstehen, muß man bedenken, daß das Ruhrrevier auch damals schon jenes Gebiet Deutschlands war, in dem — trotz Sachsen — die Klassen-gegenstände zwischen Bourgeoisie und Proletariat am unvermitteltesten, am heftigsten aufeinanderprallten. Ein nach Hunderttausenden zählendes, fern von allen modernen Kulturleben gehaltenes, rückwärts ausgedehntes Proletariat stand da einer Handvoll Großkapitalisten gegenüber, deren Reichtum schnell ins Ungemessene wuchs. Im Verlaufe weniger Jahrzehnte waren da Großstädte entstanden, deren treibhausartiges Wachstum durchaus an amerikanische Verhältnisse erinnerte — Arbeiterstädte vom reinen Typ — aber in damaliger Zeit fast noch ohne Arbeiterbewegung. Gewiß hatte es schon seit den sechziger Jahren im Ruhrrevier nicht bloß vereinzelte Sozialisten gegeben — wir nennen nur den alten Lötke von Dortmund! —, sondern auch sozialistische Gruppen, von einer Bewegung aber, die auch nur einigermaßen dem kolossalen Proletariat entprochen hätte, das da auf engem Raume zusammengedrängt hauste, war keine Rede. Bis tief in die achtziger Jahre hinein waren diese Arbeitermassen teils völlig willenlose Sklaven des nationalliberalen Unternehmertums, teils standen sie ganz und gar im Banne des Merkantilismus, dessen Anhängerischen Bismarcks gloriose „Kulturkampf“ im Zentrum zu einer ebenso stark organisierten wie fanatischen politischen Partei zusammengeschweißt hatte. Diesem „Kulturkampf“, der in seinen äußeren Formen ebenso brutal und kleinlich-gelächlich, wie im Kern der Sache selbst zaghaft und schwächlich war — diesem „Kulturkampf“ war es zu danken gewesen, daß besonders im Ruhrreviere für lange Zeit die religiöse Ideologie völlig den Sieg davongetragen hatte über die realen Klassen-gegenstände, daß katholische Arbeiter gemeinsam mit ihren katholischen Ausbeutern (die an Zahl und wirtschaftlicher Bedeutung allerdings den evangelisch-nationalliberalen Ausbeutern weit nachstanden), gemeinsam auch mit Kleinbürgern, Bauern, Großgrundbesitzern sich zu einer politischen Partei zusammengeschlossen hatten. So war es gekommen, daß die sozialistische Bewegung, die im Ruhrrevier in den sechziger Jahren bis und da manchmal gar nicht so lässig Anlauf genommen hatte, in den achtziger Jahren

— im Gegensatz zu Nord- und Mitteldeutschland — fast völlig zum Stehen kam, ja in den beiden Rheinwäldern Essen und Bochum so gut wie ganz verdrängte; in jenem wurde 1881, in diesem 1881 und 1884 auch nicht eine einzige sozialistische Stimme abgegeben, nur im Dortmundreviere zählte man während des Ausnahmegerichtes stets sozialistische Stimmen, wenn auch in verhältnismäßig sehr geringer Zahl.

Erst der große Vergarbeiterstreik von 1889 brachte Bewegung in diese stummen Arbeitermassen: nun setzt zwar noch nicht unter den Hüttenleuten, wohl aber unter der Vergarbeiterchaft, eine intensive freigewerkschaftliche Bewegung ein und die Zahlen der sozialdemokratischen Reichstagswähler schneßen auf Zehntausende in die Höhe; 1893 hatte Dortmund über 17.000, Bochum fast 20.000 und Essen nahezu 6000 rote Wahlstimmen.

Dieses ebenso überraschende wie rapide Wachstum der modernen Arbeiterbewegung im Ruhrreviere erfüllte deren beide Hauptgegner mit ungeheuren Schrecken, und man verachtete alles, der roten Hochflut wirksame Dämme entgegenzusetzen: das Zentrum gründete 1894 den „Gewerksverein christlicher Vergarbeiter“, um dem „alten“ (fünf Jahre alten!) Verbande den Wind aus den Segeln zu nehmen, und inaugurierte damit die sogenannte christliche Gewerkschaftsbewegung — aber die Nationalliberalen riefen, wie immer, wenn ihnen das Wasser bis an den Hals geht, nach Polizei und Justiz! Und dies ebde Brüderpaar tat denn auch — das muß der Meid ihm lassen — sein Möglichstes! Wir sprachen vorher von der schändlichen Polizei- und Justizpraxis in der Mitte der neunziger Jahre. Sie war gewiß arg; aber noch ärger war die Polizei- und Justizpraxis zu jener Zeit im Ruhrreviere. Verhaftungen sämtlicher Führer von Streiks, Verhaftungen nicht nur der Redakteure, sondern auch aller Schriftsteller der Parteiblätter waren damals im Ruhrreviere nichts Seltenes, die Drangsalierung aller Wirte, die ihre Säle der Arbeiterpartei zur Verfügung stellten, wurde kaum in Ostpreußen in solcher Virtuosität entwickelt wie im Ruhrreviere, fast stets wurde für die Tage, an denen Versammlungen stattfanden, über die Lokale die „Schankver“ verhängt, d. h. den Wirten wurde, um sie wirtschaftlich zu schädigen, der Ausschank von Getränken untersagt. Vergütungen der organisierten Arbeiterschaft wurden grundsätzlich von vornherein verboten, ebenso, im krassen Widerspruch zum ehemaligen preussischen Vereinsgesetz, zahllose Versammlungen, „um eine unnötige Erregung der Bevölkerung zu verhüten“ usw. usw.

Diese Zustände, dieser ständige Kleinrieg hatten naturgemäß eine überaus gespannte Atmosphäre geschaffen; und nur aus einer so gespannten Atmosphäre konnte sich ein Justizgewitter wie das des Essener Meineidsprozesses anziehen. Der Blitzschlag dieses Prozesses sollte nach dem Wunsch der hinter seinen Äuflern arbeitenden Drahtzieher einmal dem eben gegründeten Gewerksverein christlicher Vergarbeiter ein für allemal die lästige Konkurrenz des „alten“ Verbandes vom Halle schaffen und so dem Zentrum dienen, er sollte zugleich aber auch für das nationalliberale Unternehmertum die idyllischen Zustände der Zeit vor 1889 zurückbringen. Auf alle Fälle sollte er die madozoll emporschiebende, innerlich aber noch keineswegs genügend konsolidierte Arbeiterbewegung des Ruhrreviers in ihrem Lebensmarke treffen: in diesen stromen Wünsche fanden sich zum ersten Male die alten Gegner aus der Kulturkampfzeit — Zentrum und Nationalliberalen. Und die beiden führenden Organe dieser Parteien im westlichen Industriebezirk, die zentralistische Germania in Dortmund und die großkapitalistisch-nationalliberale Rhein-Westf. Ztg. in Essen, waren es denn auch, die sich — bezeichnend genug — im Gegensatz zu fast der gesamten Presse des Reiches nach jahrzehntelanger Todfeindschaft in einer Verherrlichung der Essener Justizaktion und des Essener Robortereils zum ersten Male zusammenschloßen. Früher als bei den Arbeitern hatte bei den Besitzenden die Gemeinamkeit des Klasseninteresses die tremenden Spinnweben der religiösen Ideologie zerrissen.

Simplizismus-Stimmung.

Die „Freien Studentenvereine“ der Münchener Universität und der Technischen Hochschule veranstalteten eine Fahrt zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches. Der Professor der Geschichte Dr. Siegmund Heilmann erklärte in seiner Redensprache die Frage, was die Reichsgründung dem deutschen Volke gebracht habe, in einer so einfachen Weise, wie es bei derartigen Gelegenheiten kaum je zu geschehen pflegt. Der Redner wies auf das Gefühl des Unbehagens und der Unzufriedenheit hin, das die Nation trotz aller äußeren Glanzes beherrschte. Man wurde nicht zu Unrecht den Grund hierfür in gewissen Minderheiten im Innern und nach außen, in dem Mangel an Stetigkeit und Sachlichkeit, mit der das Reich, dessen leitende Männer ständig wechselten, geführt wurde. Die Freiheit, die der alte Reich behungen, könne man nicht mehr nennen, ohne zu erwidern: „Wir Deutschen, ihr der Redner fort, sind unfrei, weil uns die innere Freiheit und die freie Achtung vor der menschlichen Würde fehlt. Diese Ermahnung finden wir in den letzten Sätzen unserer Verfassung, die oft das teuerste Verhängnis für das Menschliche bezweifeln lassen in der Hebung des Beamten, der sich nicht als ein Diener, sondern als den Herrn des Staates fühlt und den als Untergebenen betrachtet, der seine Dienste in Anspruch nimmt; wir finden sie wieder in der Gewaltlosigkeit und Unbuldsam-

Das unsere postivsten Lebens, das jeden ungewohnten Gedanken und jede Kritik als ein Verbrechen empfindet, das es am liebsten mit Kanonen und mit Staatsmacht und Verhängnis bekämpfen möchte. (Weiß.) Und wie die Nation vor der Fremde, so lehnt die Empfindung gegen die eigene Persönlichkeit. Der Nationalstolz ist nach unten empfindlich der Mangel an Würde nach oben. Die Klagen über Schwelgerei sind alt; aber gälten sie auch nur dem eigenen Lande, außerdem dem fremden Fremden, so hat sich in den letzten Jahrzehnten im Bereich gewaltig erweitert. Wo sind die Zeiten, wo der Deutsche stolz war, Heberzeugung gegen Heberzeugung zu setzen? Wir sind immer mehr in eine Verehrung und Vergötterung aller Autoritäten hineingekrängt worden, die schlimmer ist als die Antike. Der Staat der Nation ist so gewaltig, weil er im Grunde unendlich ist. Und auch er empfindet dem Grundworte, dem Mangel an Würde, arbeitslose Gelinnung. Am Ende der Nation vor der Nation und vor der eigenen Persönlichkeit liegt die Grundfrage zu hoher Ehrlichkeit und Freiheit, zur unierten Liebe zu anderen. Die Klagen, die sich die geliebten nennen, sind es, die hier verstanden werden. Aber gerade hier fehlt es am meisten. Sie sind es ja, die den Nationalstolz der Nation stützen, weil er ihrer Gedankenseligkeit entgegenkommt. Die viele sind nicht unter und, die von absoluten Dingen leben, und in dem Augenblick, wo sie die Bedürfnisse verstehen, stehen sie jeder Freiheit des Kindes, vor allem der Freiheit der Selbsterziehung. (Weiß.)

Ein Teil von 10 Jahren, dem ein großes Erbe zuteil geworden ist, das eine Menge von Arbeit liefert und das doch in seinem Inneren nicht mehr und unruhiger ist, das ist das merkwürdige Schicksal der Nation von heute. ...

Siehe den Text in der nächsten Seite, also zu sprechen gewagt, denn würde nicht ein solches Zeugnis über die Nation sein!

Deutsches Reich. Kampfezeit.

Die reaktionäre Hebergriffe veranlassen ein linksliberales Blatt zu einer reaktionären Demagogie der gegenwärtigen Verhältnisse. Das Berliner Tageblatt bringt folgende Zuschrift, die man als ein Lobungswort der gegenwärtigen und bevorstehenden Kampfe gelten lassen darf:

„Wenn man einen Baum an seinen Früchten erkennen, so kann über den Charakter des heute in Preußen wie in Reich herrschenden Systems nicht der geringste Zweifel sein. Die Reaktion in jeder Gestalt drückt dem unabhängigen Bürger den Lärm auf Auge. Künftigherrschaft in der inneren Verwaltung, Verschönerung der bestehenden Zustände durch die Mittel, tendenziöse Justiz, Privilegienwirtschaft und Entwertung der arbeitenden Klassen, das kennzeichnet die heutige Lage. Nur die schärfsten Mittel der Propaganda können die Reaktion zum Scheitern bringen, die reaktionäre Spitz verfahren.“

Die Reichsregierung und die Beförderung der Landesfürsten. In seinem Bodenschild schreibt das Mangelblatt, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, unter Hinweis auf die Reichsregierungsverhandlungen über die Reichssteuerreform unter anderem:

„Zuerst ist noch in der letzten Sitzung ein erster Zwischenfall wegen der Steuerfreiheit der Landesfürsten zu gedenken. Dem Bundesrat wurde aus dem Reichstag die schmerzliche Mitteilung übergeben, dass die Kommission des Reichstages die Steuerfreiheit der Landesfürsten nicht nur nicht abzuwehren, sondern sie zu vergrößern beabsichtigt. Es wird Aufgabe der dritten Lesung sein, dieses Hindernis zu beseitigen.“

Die Regierung ist offenbar in der größten Verlegenheit. Auf der Reichstag beschließen hat, auch die Landesfürsten seien durch die Steuer getroffen worden, ist ihr sehr peinlich. Aber sie mag es nicht zu erklären, dass sie die Vorlage würde zurückziehen lassen, wenn der Reichstag in dieser Frage nicht umfänglich. Die Steuerreform soll nach den Angaben der Regierungsvorlage dazu dienen, eine bessere Veteranenversorgung zu ermöglichen. Es würden sicher die Rückstellungen der Sozialversicherung bei den nächsten Reichstagswahlen nicht ausbleiben werden, wenn die Regierung die armen Veteranen weiter unterstützt, nur damit die reicheren Landesfürsten keine Steuern zu bezahlen brauchen.

Wagner im preussischen Landtag. Im Abgeordnetenhaus wurde Sonntag über die Wagners sehr viel von seinen Partnern gesprochen, die seit Jahr und Tag dem gesamten Volk die immer härteren Forderungen der wagnerischen Disziplinierung auferlegen und durch die Steuer- und Reformen dafür sorgen, dass die volle Frucht

Der Arbeiter als Eisenbahn-Abonnent.

Ein Kapitel sozialer Entwicklungsgeschichte.

Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten. Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten. Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten.

Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten. Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten. Der Arbeiter als Abonnent. Das ist ein Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn-Abonnenten.

Ernest Nollan, Les abonnements Couverts sur les lignes de chemins de fer belges et leurs effets sociaux. (Institut de Sociologie Solvay) Bruxelles 1910.

dieter Lasten auch getreulich nur die schwächsten Schultern trägt. Es macht sich für die Feinde der Reichsfinanzreform recht gut, jetzt für die hungernden Winger mit Worten, Worten, Worten einzureden. Werden die Weinbauern am Rhein, an der Mosel und der Aar mal rebellisch — dann wissen die schwarzen Herren, deren Wankate bedroht scheinen, rechtzeitig ihnen die Religion in Gefahr zu idyllisieren. ... So lautet in Wahrheit die Diktion für die Winger aus. Aber unter dem Eindruck der allgemeinen für die Schwarzblauen so gar nicht richtigen Situation will man doch mehr tun; Der preussische Finanzminister ist geneigt, 450000 M. zur Verfügung zu stellen, damit dem Bau- und Zauerwerk näher an den Leib gerückt werden kann. Er man aber auf die Dauer der vom Landwirtschaftsminister v. Schorlemer befristeten Proletarierung der Weinbauern damit vorbeugen können, ist fraglich. Endlich fallen ja ihre Güter den Weinbergjüngern zu! — Herr v. Schorlemer meinte auch, die Weinbergjüngern der Weinbauer sei nicht an dem Glend.

Am Montag wird der Landwirtschaftssetrat beraten werden.

Religion und Schule.

Professor Wilhelm Ostwald machte in einem Vortrag über „Die sittliche Not unserer Jugend“, den er in Berlin hielt, bemerkenswerte Ausführungen über den Religionsunterricht in der Volksschule. Er begann mit der Forderung: religiöser Unterricht ist ein Fremdkörper in der Volksschule und Mittelschule. Dadurch, dass die Schüler durch die Religion und das Alte Testament eine alte, überholte Ethik lernen müssen, können sie in eine sittliche Not und in einen Zwiespalt hinein. Denn im Elternhaus würde ihnen die heute geltende Ethik beigebracht. Die Folge davon sei nicht selten die, dass bei der Jugend später mit der Religion auch die Ethik über Bord gehe, und die häufig beobachtete Verkümmert der Jugend sei zum großen Teil auf diesen bedauerlichen Zustand zurückzuführen. An der Stelle der Religion und des religiösen Unterrichts gehörten in die Schule die Wissenschaften. Sie allein wären imstande, den Kindern die notwendigen Ideale zu erhalten und mit auf den Weg zu geben. Inwieweit aber Eltern das sind, die einen religiösen Unterricht ihrer Kinder für notwendig erachteten, könnten, wie das auch in Amerika der Fall sei, diesen Unterricht die Kirche und die kirchlichen Gesellschaften außerhalb der Schule erteilen.

Macht vor dem Schwurgericht.

Vor den Schwurjurien, die über die Wandier Angeklagten zu urteilen haben, kam es am Sonntag zu bedeutender Auseinandersetzung zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung. Am heutigen Montag ist die Urteilsfällung zu erwarten, und noch einmal boten die Staatsanwälte alles auf, um die Angeklagten der Verurteilung wegen Landfriedensbruchs und Aufzugs entgegenzuführen und so die große Justizaktion „zu gutem Ende“ zu bringen.

Rechtliche Interessen dürften die juristischen Darlegungen des Justizrats Friedrichmann beinhalten, der den Schwurjurien in überaus klarer Weise auseinandersetzt, dass es ihre Pflicht sei, die Rechtsfrage nach bestem Wissen und Gewissen selbständig zu beurteilen, da sie an die Aufklärung des Vorliegenden nicht gebunden wären. In den subtilen Redensarten wachen selbst die höchsten Gerichtsstellen außerordentlich von einander ab. Inwiefern Wissenschaft, juristische Theorie unter Umständen die Fiktion des wahren Rechts erdauern, deshalb seien gerade die Juristen der Berufung, die Dinge vom Standpunkt des praktischen Lebens statt von dem der Schuljuristen aus zu beurteilen. Justizrat Friedrichmann sowohl wie seiner Rechtsanwältin Dehmann legten abhand nach einmal einbindlich dar, dass sie für sich selbst keine Rede davon sein könne, dass die genaue Tätigkeit der Polizei als eine nicht berechnete Ausübung ihres Amtes anzusehen ist, dass indessen ermessensmäßige eine so große Zahl von Verurteilungen sei, dass sie nicht in berechneter Vollziehung des Amtes befürden habe, dass der Staatsanwaltschaft der Beweis zuzuliege, dass der von den Angeklagten etwa geleistete Widerstand keine berechnete Notwehr gewesen sei.

Die Staatsanwaltschaft blieb diesen Beweis im vollsten Umfange schuldig. Der Oberstaatsanwalt ermahnte die Schwurjurien, die Angeklagten wegen Aufzugs und Landfriedensbruchs zu verurteilen, da eine Freisprechung nicht anders bedeute, als jedem Ergriffenen das Verhängnis über die Straße einzuräumen und Leben und Eigentum jedem Mobdy preiszugeben. In sachlich vorzüglicher und rednerisch überaus vortrefflicher Weise sprach die Schwurjurien gegen das Recht. Er verlange keine Freisprechung gegen das Recht. Aber eine Verurteilung wegen Aufzugs bedeute, um mit den Worten des Oberstaatsanwalts zu sprechen, die Straße und die städtischen Anlagen dem Verfall preisgeben, der Willkür der Schlingente preisgeben. Es sei kein Kunststück, wenn die Schwurjurien in gewöhnlichen Zeiten auf eine höfliche Frage liebenswürdigen Reiches gäben, aber gerade in der verantwortungsvollen Momenten hätten die Schwurjuristen, denen

Arbeiter-Abonnenten beträgt 200 000, hat die Hälfte der Reisenden, die insgesamt täglich auf belgischen Bahnen befördert werden. Im Jahre 1908 waren rund 225 000 Arbeiter — ein Fünftel der gesamten Arbeiterbevölkerung — Eisenbahn-Abonnenten. Die Fahrfernung beträgt im Durchschnitt nicht 20 Kilometer, oder eine Fahrzeit von drei Viertel Stunden. Die Abonnenten aber, die nur alle Wochen an ihren Wohnort zurückkehren, durchmessen durchschnittlich 200 Kilometer. Es ist kein Seltenheitsfall, sondern die meisten bleiben das ganze Jahr hindurch ziemlich gleichmäßig. Die größte Anziehungskraft auf den Arbeiter hat natürlich die Familie. Die größte Anziehungskraft auf den Arbeiter hat natürlich die Familie. Die größte Anziehungskraft auf den Arbeiter hat natürlich die Familie.

Es lassen sich in sozialer Hinsicht sechs Typen der proletarischen Eisenbahn-Abonnenten unterscheiden: 1. Der Landarbeiter und industrielle Gelegenheitsarbeiter; 2. der industrielle Arbeiter, der auf dem Lande wohnt und täglich in die Stadt fährt; 3. der halb ländliche, halb industrielle Arbeiter; 4. der gelehrte Arbeiter, der von seinem Unternehmern für irgendeine Arbeit verleiht wird; 5. die Wochenfahrer; 6. der städtische Arbeiter, der aufs Land zurückfährt. Auch das Eisenbahn-Abonnement wird der Arbeiter nach dem Lande und die Arbeit in der Fabrik zugleich ermöglicht. Ob das Eisenbahn-Abonnement die häusliche Konzentration begünstigt oder aufhört, wird erst die Zukunft erweisen. Aber es scheint, dass das Eisenbahn-Abonnement die Vorzüge der Großindustrie in erster Linie die ungelerten „Lande“ von beiden Lande. Daneben hat das Eisenbahn-Abonnement besondere Vorteile von dieser Einwirkung. Von den Arbeitern der Société Cockerill wohnen 8189 in Gemeinden, die mehr oder minder weit von der Fabrik entfernt sind, bis zu 75 und mehr Kilometern.

Gegen das Geschrei der Agrarier, dass die Industrie ihnen die Arbeitskräfte wehne, bemerkt Nollan: „Wenn der Grundbesitzer nicht in der Lage ist, die Landarbeit wie die Industrie zu bezahlen, so zieht er ein, was sie wert ist.“ Der Unternehmer im Ackerbau hat kein ausschließliches Recht auf die ländlichen Arbeitskräfte. Neben den Interessen der agrarischen Unternehmer steht das Interesse der Landbevölkerung. Außerdem sind gerade durch Abonne-

ein so großes Maß von Macht eingeräumt sei, Selbstbeherrschung zu betreiben. Zahlreiche Vereine hätten sich aber erweisen lassen, die unethischen Ausrichtungen zu verhindern kommen lassen und durch erst die gewaltige Erregung des Publikums hervorgerufen. Er beuge das Vertrauen zu den Gewerbetreibenden, die diese Sachlage gebührend berücksichtigen und auf Freisprechung der Angeklagten erkennen würden.

Zum Schluss behandelte Rechtsanwält Rosenfeld das Thema der Kodifikation. Die Grundsätze von Polizeibehörden sei von der Polizei zugestanden. Und da eine ganze Reihe einwandfreier Besen die Kodifikation beobachtet hätten, hätten diese außer allem Zweifel. Rosenfeld brandmarkte den Versuch, die Zeugen als erregt oder ungläubig hinzustellen, mit aller Schärfe.

Das bremische Raub.

Vor der Strafkammer in Bremen wurde am Sonntagabend außer gegen die bereits genannten gegen die beiden sechsundzwanzigjährigen Arbeiter Volkshuis und Kattjerus verhandelt. Sie sollen die Menge durch Chorus angeführt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den ersten „Verbrecher“ 14 Tage gegen den zweiten eine Woche Gefängnis. Das Gericht sprach beide frei; ihnen habe das Bewusstsein der Strafbarkeit ihrer Handlung gefehlt.

Gegen das Privatbeamtengesetz.

Der Entwurf eines Privatbeamtenversicherungsgesetzes wird von der Privatbeamten-Zeitung, dem Organ des Teutischen Privatbeamtenvereins, einer scharfen und bitteren Kritik unterzogen. Den Beamten würden Steine statt Brot geboten; einmüßig müsse Protest erhoben werden, ehe die Versicherung da sei. Ganze Kategorien Staatsangehöriger seien trotz aller Petitionen übergegangen; auch der größte Stein des Anstoßes, die zehnjährige Wartezeit, sei beibehalten worden.

Am Schluss ihrer Ausführungen schreibt die Privatbeamten-Zeitung: „Wir betrachten den Entwurf lediglich als das Verlegenheitsprodukt eines Wahlmanövers, durch das die Privatbeamten vor den Reichstagswahlen bei guter Laune erhalten werden sollen.“

Stolz ins Knopfloch. Nicht nur Vollkassen bekommen in Preußen Orden, sondern auch Parlamentarier. Von diesen ist eine Anzahl anlässlich des preussischen Ordensfestes, das gestern stattgefunden hat, mit „Abeln“ zur Ausfüllung leerer Knopflöcher bedacht worden. Natürlich ist der Ordenregen zum größten Teil auf Mitglieder des kaiserlichen Hofes niedergefallen, aber auch einige andere Parlamentarier haben etwas abgefangen. So kam auch zu den freimüßigen Herren Rugban und Raempff ein Vogel geflogen.

Vielleicht trösteten sie sich nun darüber, dass sie jetzt nicht mehr wie zurzeit des feigen Bismarcks zur Regierungsmehrheit gehören.

Neue politische Nachrichten. Nach einer Meldung aus München will das bayerische Staatsministerium das Darlehen von 300 000 M., das es den preussischen Wintern gewährte, um weitere 200 000 M. erhöhen. — In Tzigib, einem kleinen Dorfe in Schlesien, ist der katholische Pfarrr von drei russischen Arbeitern ermordet worden; gegen mehrere andere Pfarrr sollen Arrestanten geplant gewesen sein. Wegen dieser Vorkommnisse soll nach einer Meldung der Berliner Morgenpost aus Sankt Petersburg ein russischer Arbeiter aus jener Industrieregion auszuweisen. — Auf Befehl des Präsidiums finden vom 23. bis zum 27. Februar 1911 in Berlin die Tagungen der Zentralorganisationen des Deutschen Reiches statt. — Im Reichsjustizamt ist der Entwurf eines Gesetzes über die Daltung der Strafen in Bayern für Sachverständigen fertiggestellt worden. Er wird demnächst den Bundesregierungen zur Stellungnahme vorgehen; außerdem sollen Landesregierungen zur Stellungnahme vorgehen; außerdem sollen Landesregierungen zur Stellungnahme vorgehen. — Der Reichstag hat am 1. März beschlossen, dass die Reichsregierung die öffentlichen Arbeiten ausbreiten werden; den Reichstag wird die Gesetzesvorlage erst in der nächsten Legislaturperiode beschäftigen. — Nach einer Mitteilung des Berliner Tageblatts wird die Kommission zur Feststellung eines Entwurfs für ein deutsches Strafgesetzbuch am 4. April zu ihrer ersten Sitzung zusammenkommen. Die Kommission gehören 15 Mitglieder an: Vertreter der Justizbehörden, Rechtslehrer, Richter und Rechtsanwält und ein Studient. Der Kommissionsberater wird der Vorschlag zu einem deutschen Strafgesetzbuch und die an ihm geübte Kritik zugrunde liegen. — Die neuen Wahlen in Rumänien für die Kammer wurden am 1. März festgesetzt. — Der Abschluss des Gegenstandsvertrags zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada wird nunmehr amtlich bestätigt. — Der amerikanische Kreuzer Tacoma hat 30. der britische Kreuzer Grimsby 20 Mann in 20 Meilen (Donarad) gefangen, um die neutrale Zone zu schützen. Die fremdländischen Konsulate und die Häuser der ausländischen Einwohner sind seit W. in Achtung verhängt. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Truppen von Donarad und den Aufständischen. — Ministerpräsident Laurin brachte im Abgeordnetenhaus das japanische Budget ein. Die ordentlichen Einnahmen betragen 402 Millionen Yen, die außerordentlichen 50 Millionen; die ordentlichen Ausgaben 407 Millionen, die außerordentlichen 144 Millionen Yen.

ments die auf dem Lande arbeitenden Leute dem Ackerbau nicht ermöglicht verloren.

Krueber wichtig ist die Wirkung der Eisenbahn-Abonnenten auf die Lohnbildung; sie erhöhen (nach Nollan) den Lohn dort, wo er niedrig ist; sie senken ihn, wo er hoch ist. So wirken sie ausgleichend zwischen den Löhnen in der Stadt und auf dem Lande. Der dauernde Zustrom vom Lande bewirkt das Ansteigen der Löhne in der Industrie; die gewerkschaftliche Tätigkeit wird durch die Arbeit in organisierenden Leute vom Lande erhöht, die sich als Streikbrecher darstellen. Aber der Verleiher erkennt wiederum aus die günstigen Wirkungen der Abonnenten für die Fortschritt der Arbeiterbewegung. Wenn die Zahl der Abonnenten einer Gegend beträchtlich ist und wenn dieselben Personen dauernd denselben Zug benutzen, so kann die gewerkschaftliche Propaganda bei den täglichen Fahrten ebenso starke Bande knüpfen wie die politische Agitation. So ist in Courmont, 50 Kilometer von jedem Bergwerk, ein sozialistisches Bergarbeiter-Club entstanden, als die unerwartete Gründung der Abonnenten.

Wie wirken die sozialen und wohnlichen Faktoren auf die Gesundheit der Arbeiter und ihrer Familien? Die Eisenbahnstrecke steigert die ershöpften Wirkungen der Arbeit: „Der Wagen mag am Anfang der Fahrt noch so sauber gewesen sein, er wird immer schmutziger und verbreitet unheimliche Gerüche; die von der Arbeit und ihren verschiedenen Erzeugnissen kommen, auch vom Schwitz und vom Aamen. Dazu der Qualm der Pfeifen, der gelbliche Qualm der Tabakqualm — und man kann sich die Luft vorstellen, die in den Abonnementwagen eingetraten wird.“ Besonders leiden auch die Arbeiter, die nur wohnlich zur Familie zurückkehren, unter der Unregelmäßigkeit ihres Lebens. Auf der anderen Seite haben sie jetzt höhere Löhne und können sich und ihre Familie besser nähren. Die Familien bleiben in der gesunden Luft, und für den Arbeiter ist die sonntägliche Rückkehr aufs Land eine wahre Erholung. An der Förderung der Familienleben sind nicht die Wanderungen selbst, sondern das System der Arbeit, die lange Arbeitszeit und die Nachtarbeit. Der Besitz eines eigenen Hauses auf dem Lande, außerhalb der Reichweite des Unternehmers, macht diesen Arbeiter unabhängiger. Diese Zentralisation des Wohnens erklärt auch zum Teil die verhältnismäßig niedrigen Mietpreise für Arbeiterwohnungen in Belgien.

Die geistigen und moralischen Wirkungen des Eisenbahn-Abonnements äußern sich in folgenden Erscheinungen:

Rusland.

Frankreich: Eisenbahnen in Marokko.

Paris, 21. Januar. Die Budgetkommission hat sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten...

England.

Eine britische Arbeiterkonferenz.

London, 22. Januar. Die Arbeiterpartei hat an die Arbeiter...

Italien.

Die Feier des russischen „Aufsichtstags“.

Petersburg, 22. Januar. Der heutige fünfte Jahrestag des...

Türkei.

Die Verdammnisurteile von der türkischen Kammer.

Constantinopel, 22. Januar. In der gestrigen Kammer Sitzung...

Die Unruhen.

Sofia, 22. Januar. Nach den letzten amtlichen Nachrichten...

China.

Rechnungen.

Peking, 22. Januar. Die englische Polizei ließ einen Aufstand...

Die Pest.

Peking, 22. Januar. In der Umgebung von Peking sind wieder...

Polierungsmaschinen in Erfindung. Der Patent von Charbin wurde...

Parteiangelegenheiten.

Ein Verfall der bürgerlichen Presse.

Eine Reihe reaktionärer Mäner, darunter auch die hiesigen, brachten...

In London hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete...

Wir sind auf diese Notiz feiner nicht eingegangen, weil ihre...

Die in einer Notiz des hiesigen Tagesblattes vom 18. Januar 1911...

Ra also!

Prechprojekte.

Von der Tüßelbörger Strafkammer wurde Genosse Peter...

Am Sonntagabend wurde im Auftrage der Staatsanwaltschaft...

Ein sozialdemokratischer Ortsklub.

wurde in Albrecht bei Eulz gewählt. Zwei Kandidaten erhielten...

Ein Gewaltakt.

Die Kandidaten der sechs in Hannover (Schlesien) gewählten...

Ungültige Erklärung sozialdemokratischer Stadtverordnetenmandate.

Wegen angeblicher Verletzung des Volksheimrechts...

Die Revision verworfen.

Wegen angeblicher Verletzung des Volksheimrechts...

Ein Silberruf für die Invaliden der Arbeit.

Von einem Invaliden.

Wir haben im Deutschen Reich mehrere hunderttausend invalide...

Nachdem sich alle Heilversuche als erfolglos erwiesen haben...

Wißt du lieber Leser, nun auch wissen, wie und wo sie leben...

Tasse Kaffee oder Kakao 5 Pf. Mittagsessen 10 bis 30 Pf.; hier...

Als schlecht gefühlter und bei ständiger Unternehmung...

Das Schicksal des verheirateten Invaliden gibt...

Ich bin überzeugt, daß ich im Sinne aller...

Prognose der sächsischen Landesverwalter.

für den 23. Januar.

Mußig; heiter; sehr kalt; trocken.

Letzte Telegramme.

Ein Vertrauensvotum für v. Krüger.

Berlin, 23. Januar. (Vertrauensvotum.) Im preussischen...

Unglück im Eisenbahnbetriebe. Einen schrecklichen Tod erlitt...

Der Abgeordnete v. Jagzinski gestorben.

Berlin, 23. Januar. Der Abgeordnete v. Jagzinski, der der...

Arbeiterauspflerungen im Rheinland.

Münster, 23. Januar. Der Arbeitgeberverband der Textil...

Die Eisenbahngeplänke gegen Irland.

Paris, 23. Januar. Auf einem in Lyon abgehaltenen Kongresse...

Gegen die Verfassung.

Paris, 23. Januar. In Konakio hielten gestern über 400 Wähler...

Die japanischen Finanzen.

London, 23. Januar. Der japanische Finanzminister Marquis...

Die Pest in China.

London, 23. Januar. Wie die Morningpost aus Shanghai...

Eine Niederlage Roosevelt.

Newyork, 23. Januar. Die Wahl Barneys zum Präsidenten der...

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Sächsische Angelegenheiten.

Hochmals die Zwickauer Thesen.

In der Chemnitzer Volksstimme beschäftigt sich Genosse Köhler mit den Lehrerforderungen, besonders aber mit den Zwickauer Thesen und fährt hierüber folgendes aus:

„Manche dieser Forderungen enthalten Vorschläge, die die Sozialdemokratie schon längst teils im Lande, teils im Landtage, in Presse und Versammlungen gemacht hat. Nur um so erfreulicher ist es, daß die Lehrer sie sich tapfer und offen auch zu eigen gemacht haben. Andererseits gehen viele der Lehrerforderungen wieder lange nicht so weit wie unsere, der Sozialdemokraten, Vorschläge. Ja, sie bleiben vielfach auf halbem Wege zum letzten und höchsten Ziele stehen. Man ist mit Recht für Befestigung der geistlichen Schulaufsicht, auch in bezug auf den Religionsunterricht, und man will man als eine wichtige Schulveranstaltung beibehalten; auch das reumt sich nicht zusammen. So wenig, wie die „gesicherten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung“ mit seiner Beibehaltung in Einklang zu bringen sind. Wissenschaftliche Forschung verlangt vielmehr auf das Nachdrücklichste die Befestigung jedes Religionsunterrichts aus der Schule. Das aber will die Lehrerschaft wieder nur bloß bis zum dritten Schuljahr gelten lassen.“

Zudem darf die große, vorwärts drängende Bedeutung dieser Lehrerforderungen unter keinen Umständen unterschätzt werden. Viel mehr sind sie wertvolles Kampfmateriale gegen jede Form der sächsischen Reaktion, die am liebsten in unserer Volksschule alles beim Bisherigen, Alten lassen möchte. Es ist darum nur zu erklärlich, daß sie, als sie bekannt wurden, namentlich als die Zwickauer Thesen beiläufig und veröffentlicht wurden, alle Reaktionen sich mit Entschiedenheit gegen sie wandten. Das meiste freilich auch wieder viele zustimmende Stimmen für sie. In einer Petition an den Landtag erklärten sich etwa 1500 sogenannte Gebildete für sie. Selbst Pastoren traten für ihren Gehalt ein; unter anderem eine Chemnitzer Pastorenkonferenz fast rückhaltlos. Oeffentliche Versammlungen erörterten sie und vertraten sie. Broschüren erschienen zu ihren Gunsten. Adressen machten die Reaktionen in Stadt und Land mobil gegen sie. Es wurde ein evangelisch-lutherischer Schulverein gegründet, in dem man alle kirchlich, staatlich und sozial Abhängigen der „besseren Kreise“ hinzupressen verucht: Diakonissen, Küster, Stadtmisionare usw. Ein neuer Lehrerverein wurde künstlich geschaffen als Gegenverein zum allgemeinen Sächsischen Lehrerverein, dem die erbitterte Mehrheit aller sächsischen Lehrer als Mitglieder angehören. Der neue Lehrerverein ist etwa dasselbe, was die gelben Gegenüber den freien Gewerkschaften sind. Ein Petitionssturm wurde von den Frommen im Lande gegen die „verrückten Zwickauer Thesen“ künstlich entfesselt. Gegen 800 Petitionen solcher Art sind bis Anfang des Jahres 1910 im Kultusministerium in Dresden eingekramt worden. Landeshauptstadt und Landeskonkordatium haben sich im allgemeinen gegen die Lehrerforderungen erklärt. Besonders viel Staub hat eine, angeblich in hunderttausend Exemplaren an den Kirchorten verteilte Broschüre des Hochkonservativen Vaterlandes aufgewirbelt. Diese enthält alle diejenigen Mißverständnisse, Katechismusstellen und Beugungsberichte, die durchstreichen aufgeführt, die nach den Vorschlägen der Lehrer aus dem Unterricht wegzufallen sollten. Man will so auch dem kindlichen Gemüt schreckhaft die Verhältnisse „sittlicher“ und „religiöser“ Werte darstellen, die stehen würden, wenn die Lehrerforderungen Gesetz würden.

Gerade auf diese Weise aber wurde erreicht, daß die Frage der Reform der sächsischen Volksschule nun immer mehr ins Rollen kam, nun immer lebhafter im Lande diskutiert wurde. So sind die Geister zum Kampfe um sie geweckt worden, also, daß heute Freunde und Feinde der Reform sich schon in feste Kampflinien zu formieren begonnen haben.“

Winterturn und Fortbildungsschule.

Die Leipziger Lehrerzeitung weist auf die Versuche von katholischer und orthodoxer Seite hin, der Fortbildungsschule Religionsunterricht aufzuzwingen. Die Fortbildungsschule, so schreibt die Lehrerzeitung, ist als rein weltliche Schule entstanden und hat sich sieghaft als solche erhalten. Die Bedürfnisse des praktischen Lebens geben ihr Ziel und Zweck. Sämtliche Einflüsse gab es für die Fortbildungsschule nicht. Sie stellte in den Mittelpunkt den ihr eigenen Menschen und suchte ihn vorzubereiten für sein Leben. Sie schwankt zwar heute noch und erwägt, welche jungen Menschen mehr für den speziellen Beruf oder das allgemeine bürgerliche Leben erziehen soll, aber das ist völlig klar, daß sie eine Schule praktischer Lebenserziehung geworden. Als solche hat sie eine gewisse Bewandlung genommen. Ob Interessengemeinschaften lokale machten, liberal überließ man sie ihrem weltlichen Charakter.“ Sodann führt das Lehrblatt die Versuche der katholischen und der deutschen Pfarrerschaft im Winterturn unternehmen haben, den Religionsunterricht in die Fortbildungsschulen einzuführen. Danach soll kirchlich für die Lehrerzeitung fort: „Auch der Sächsischen Lehrerverein fordert für die Kirche Einlaß in die Fortbildungsschule.“ Die sächsische Fortbildungsschule besteht seit 40 Jahren als staatliche Fortbildungsschule. Die Gründung waren die Chancen der Kirche günstig, sie hatte damals sogar noch, die Fortbildungsschule noch als in kirchliche Foch zu bringen. Heute sind wir nun glücklich so weit, daß die Fortbildungsschule die Fortbildungsschule beanspruchen kann. Sie geniert sich zwar selbst mit dieser Forderung und will wohlgerühmte Bedenken, damit an die Oeffentlichkeit gehen, wo es um die Herrschaft über die Schule geht, da verhalten sie keinen Unterschied, sie sind allzumal unsere

Sodann betont die Lehrerzeitung, daß mit einem Ansturm der Kirche auf die Fortbildungsschule gerechnet werden müsse, würdigt die Gefahren dieses Vorstoßes, und fährt fort: „In der Geistliche als Religionslehrer und als Aufseher einmal eingezogen, dann wird sich nach und nach alles nach seinen Wünschen gestalten. ... Zwar ist es noch nicht ganz so weit. Kamplos wird man der Kirche die Fortbildungsschule nicht ausliefern. Neben der Lehrerschaft wird das Bürgertum in der Städte auf der Schanze sein zur Verteidigung. Aber wir wollen die Gefahr nicht zu leicht nehmen. In der Zeit, wo man allerorts im wohlverstandenen Interesse der Selbsterhaltung die Kirche energisch in ihre Schranken verweist (!), überläßt man ihr bei uns eine Postion nach der anderen. Die Raben, die anderwärts verschluckt wurden, krächzen lauter als je in unseren Gauen. Seien wir auf der Hut, daß sie nicht nach und nach unsere Fortbildungsschule einnehmen.“

Wenn die Lehrerzeitung auf das Bürgertum in den großen Städten rechnet, baut sie auf sehr unsichere Kantonisten in dieser Sache. Nur wenn die Arbeiterschaft den Vortrupp in diesem Kampfe bildet, wird die Kirche bei ihrem neuen Vorstoße zurückgewiesen werden.

Zur Reichstagswahl.

Zum 7. Reichstagswahlkreise (Meißen-Großhain) ist der Antifemist Freigebler als gemeinsamer Kandidat der Konservativen und Antifemisten aufgestellt worden. Freigebler hat diese Doppelpolle befamlich schon bei der Wahl im Kreise Zschopau-Marienberg geliebt. Soffentlich fällt er in Meißen auch so hinein wie dort.

Wie aus Annaberg gemeldet wird, nahmen die Konservativen in einer parteioffiziösen Erklärung Stellung zu der liberalen Versammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Wasserbaum und Dr. Stresemann über die politische Lage sprachen. Es wird darin gesagt: „Ertringt Herr Dr. Stresemann im ersten Wahlgang den Sieg, soll es uns recht sein. Kommt es zur Stichwahl, werden wir wissen, was wir zu tun haben.“ Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die Konservativen im Wahlkreise Annaberg einen eigenen Kandidaten aufstellen, bei der Stichwahl aber für Stresemann eintreten wollen, wenn es dazu kommt.

Im Wahlkreise Grimma-Burgun wollen die Bündler neben dem jetzigen konservativen Vertreter Oberamtsrichter Giese den Agrarier und Landtagsabgeordneten Hauffe aufstellen.

Wer vom Forst- und Feldstrafgesetz befreit ist.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dauten sprach sich dahin aus, daß sich das Forst- und Feldstrafgesetz bei 14 habe. Von dem § 14, der das Recht gibt, das Betreten des Waldes zu verbieten, und dem durch § 19 ermöglichten Verbot des Sammelns von Beeren, Pilzen, Kräutern usw. sei nur in „mäßigem“ Umfange und in „milder“ Weise Gebrauch gemacht worden. Wie wirksam trotzdem die Verbotsrechte ausgeübt worden sein mögen, ergibt sich aus dem vom Bezirksausschuß aufgestellten Satze, daß die Bestimmungen des Gesetzes einen erheblichen Vorteil und Schutz für den Holzbestand und den Wildstand böten. Zur Würdigung des Lobes auf das volksfeindliche Gesetz weisen wir nur auf die Tatsache hin, daß der Bezirksausschuß, der solch ein Loblied sang, außer dem Amtshauptmann, einem Kommerzienrat und einem Bürgermeister noch aus zwei Landgemeindevorständen, einem Großgrundbesitzer und Altmeister a. D., einem Großgrundbesitzer und Oekonomierat sowie einem Großgrundbesitzer, Landesbestallten, Freyherrn und Kammerherrn besteht.

Reform des Feuerbestattungsgesetzes.

Mit dem § 6 des Gesetzes über die Feuerbestattung im Königreiche Sachsen hat sich die Kammer zu Wahren in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Der erwähnte Paragraph bestimmt, daß zur Einäscherung einer Leiche ein Zeugnis des behandelnden Arztes und das eines beamteten Arztes (Bezirksarzt) notwendig ist. Ferner bestimmt § 7 des Gesetzes, daß wenn kein behandelnder Arzt vorhanden gewesen ist, Zeugnisse von zwei beamteten Ärzten beigebracht werden müssen. Der Berichterstatter, Herr Dr. med. Müller-Bittau, wies in der betreffenden Sitzung darauf hin, daß diese Bestimmungen zu großen Härten besonders in Städten führen, die nur einen beamteten Arzt haben. Es müßte deshalb öfters ein auswärts, und zwar manchmal bis zu 50 Kilometer und mehr entfernt wohnender Bezirksarzt herbeigeholt werden. Das werde auch verlangt bei Leichen, die aus Ländern kämen, die obligatorische Leichenschau haben, oder bei Leichen von Selbstmördern, die bereits vom Staatsanwalt zur Bestattung freigegeben seien, bei denen also die Todesursache zweifellos festliehe. Gemäß dem Antrage des ärztlichen Bezirksvereins zu Zittau beschloß die Kammer einstimmig: 1. die Einführung der obligatorischen Leichenschau zu empfehlen, oder 2. die Zeugnisse zweier praktischer Ärzte als genügend gelten zu lassen, oder endlich 3. wenigstens den Begriff „beamteter Arzt“ so auszulegen, daß auch Gerichtsärzte, Polizeiarzte, Oberärzte von Krankenhäusern usw. zur Ausstellung von gültigen Zeugnissen befugt sind.

Lehrerüberfluß — Lehrermangel.

Gleich der Regierung des Großherzogtums Sachsen wird auch die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt nächste Ostern eine Anzahl Schulamtskandidaten aus dem Königreich Sachsen übernehmen. Die Überreitenden sind, sofern sie in Sachsen kein Stellenangebot erhalten, von dem Seminar eintritt zurzeit durch Kaders übernommenen Verpflichtungen befreit. Besser wäre es, wenn die überzähligen Lehrer durch Befestigung der überfüllten Volksschulen im Lande selbst Verwendung finden könnten. In vielen Schulen des Landes werden mehr als 60, mehrfach sogar mehr als 70 Kinder in eine Schulklasse gepfercht und die sächsischen Lehrer finden keine Anstellung, so daß sie nach auswärts gehen. Daran erkennt man erneut, daß im sächsischen Volksschulwesen manches faul ist.

Zwickau. Mit der bedenkliehen Ueberfüllung der Gerufe durch akademisch Gebildete wurde die in der letzten Stadtverordnetenversammlung angeknüpfte Frage des Ausbaues der Realchule zu einer Oberrealschule zurückgewiesen. Der Oberbürgermeister Reil erklärte, es sei ein großes Fragezeichen dahinter zu machen, ob man

den jungen Leuten die Gelegenheit zum Studium erweitern soll, zumal die Zahl der Studierenden nicht mehr im Verhältnis zum Bedarf stehe. Von anderer Seite wurde die Bedürfnisfrage entschieden verneint und die Sache als finanziell gewagt bezeichnet.

Oelsnitz i. G. Durch den Kohlenabbau des Steinkohlenwerks Deutschland hier ist die hiesige Zentralschule gebrauchsunfähig geworden. Das Werk muß 60 000 M. Entschädigung zahlen.

Chemnitz. Hier ist eine Bewegung der Kino-Angestellten im Gange, eine Organisation zum Abschluß von Tarifverträgen zu schaffen. An Wochenlohn werden gefordert für die Apparatbediener 25 M., für Erklärer und Klavierpieler 30 M.

Schwarzenberg. Die Wäcker in Sofa haben in der Befürchtung, daß durch Gründung einer neuen Wäckeri, Konditorei und Café ihnen wirksame Konkurrenz erwachse, den Brotpreis von 70 auf 80 Pf. herabgesetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Infolge Muttervergiftung starb in Harttha der Vöhrmeister Uhlig. Er hatte am Halse ein Blutchen aufgemacht, in das scheinbar Schmutz gekommen war. — Am Sonnabend nachmittag warf sich auf der Straße zwischen Glesfeld und Kuerbach ein etwa 11 bis 12 Jahre alter Knabe vor den um 2 Uhr 28 Minuten von Hohenstein abgegangenen Personenzug. Der Körper des unglücklichen Knaben wurde vollständig zermalmt. Da der Knabe nichts bei sich trug, konnten seine Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — Infolge der Niederschläge sind in der Zittauer Gegend Mandau und Reiche stark angetaucht und zum Teil aus den Ufern getreten und haben Niederungen überschwemmt. Der Kleinschnauer Biegel zeigte Sonnabend vormittag einen Wasserstand von 1,36 über dem Normalen. — Eine Kuh des Gutbesizers Anders in Wickershain bei Borna brachte ein Kalb mit zwei Köpfen zur Welt. — Aus Leipzig wird gemeldet: Die 26 Jahre alte Horettensarbeiterin Matha Zimmermann hat am 18. Januar ihre Wohnung verlassen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Sie war schon längere Zeit vermisst, man glaubt daher, daß sie sich ein Leid angetan hat. Die zwei 14 Jahre alten Schulknaben Hermann Nowicki aus L. Lindenau und Artur Salomon aus Seiffhensdorf werden ebenfalls seit dem 19. Januar vermisst. Trotz vieler Nachforschungen hat man noch keine Spur von den beiden Knaben. Auf dem Grundstück Rathausring wurde der schwarze Hund den die seit dem 15. Januar vermisste Schneidermeisterwitwe ertragen hat, aufgefunden. Man glaubt nun, daß sie sich ins Wasser gestürzt hat.

Stadt-Chronik.

Das Rathaus bricht zusammen.

Mit dem schönsten Verrat, den der Reichstagsabgeordnete für Dresden-Alstadt, Herr Dr. Heinze, bei der Beratung des Gesetzes über die Arbeitskammern an den Arbeitern und Angestellten verübt hat, hat sich dieser „Volksvertreter“ auch den letzten Rest von Sympathie verschert. Wir haben erst neulich über eine Versammlung der technischen Angestellten berichtet, in der dem Herrn Heinze Abel mitgespielt wurde. Der Herr wurde damals öffentlich des Wortbruchs beschuldigt, ein Wortwurf, den er sich heute auf sich hat sitzen lassen. Ein einstimmiger Sturm der Entrüstung ging damals bei der Feststellung durch die Versammlung, daß Herr Heinze, der dardem versichert hatte, mit den Forderungen der technischen Angestellten einverstanden zu sein, im Reichstage glatt dagegen gestimmt hat. Herr Heinze erkennt das Kritische seiner Situation angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen, ihm breunt das Feuer unter den Füßen, er stellt, daß der Tag der Abrechnung naht. Und so ging er hin zu seinen getreuen Schäflein, den — evangelischen Arbeitervereinigern um, wie er sich ausdrückte, „ruhig und objektiv“ die Frage der Arbeitskammern zu erörtern. Aber selbst hier hat Herr Heinze ausgespielt, und das will gewiß viel sagen! Die Art und Weise, wie dieser nationalliberale Jämmerling mit den Arbeitern umspringt, schlägt dem Fuß den Boden aus.

Gleich zu dem auf 3/4 Uhr angelegten Beginn der Versammlung erklärte Herr Heinze, daß er sich „kurz fassen“ müsse, denn er müsse bereits 10.05 Uhr nach Berlin abreisen! Es ginge „selber“ nicht anders. Und zum (ihm schwante wohl etwas) sprach er in zitternden, einseitigen Ausführungen über den Gespenstwurf betreffend die Arbeitskammern, die Stellung der Regierung und die abzuwartenden Beschlüsse des Reichstages hierzu. Weil es wünschenswert sei, daß eine „Verständigung“ zwischen Regierung und Reichstag erfolge, hält Herr Heinze es für notwendig, daß der Gespenstwurf mit gewissen Schwächungen und unter Verzicht auf gewisse Forderungen angenommen werde. (Hört, hört!) Besser noch so, als ein gänzlich bezugsloses Gesetz, denn — immer nach Herrn Heinze! — ist einmal erst ein Gesetz da, so läßt sich dann leicht dies und jenes noch verbessern. (Wachen.) Kein Wort aber über seine eigene Stellungnahme zu dem Entwurf und seine Abstimmung im Reichstage! Mit Grazie längelte er über diesen heiklen Punkt hinweg, und als die Versammlung glaubte, daß man endlich die Hauptfrage kommen würde, überraschte der Herr, der es fertig bekommen hat, gegen die Zulassung der Arbeitersekretäre und Organisationsbeamten zu stimmen, seine Zuhörer mit dem Schluß des Vortrages. Damit war es glücklich 9/4 Uhr geworden.

Wenn aber Herr Heinze geglaubt hatte, so billigen Kaufes davon zu kommen, so hatte er sich diesmal gründlich getäuscht. Obgleich man einen kleinen Saal in der Neustadt ausgesucht hatte, obgleich die Arrangements der Veranstaltung alle Regifter — eine Rede „freiheitlich“ von fünf Minuten! — sogen, obgleich schon der Zug bereit stand, um Herrn Heinze nach Berlin zu entsenden, alle diese Maßnahmen erwiesen sich als erfolglos, das Ungewitter, das sich drohend über dem Haupte des nationalliberalen Häuptlings zusammengezogen, abzuwenden! Zunächst war es ein Herr Otto, ein evangelischer Arbeiter, der Herrn Heinze ins Gesicht sagte, daß auch die nationalen Arbeiter nicht von der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre lassen könnten. Wenn ein Arbeiter, der noch in der Werkstätte beschäftigt ist, in der Arbeitskammer seine dem Unternehmer entgegenstehenden Interessen durchdrücken wolle, so liege er den nächsten Tag auf der Straße. (Webb. Sehr richtig!) Zu Wahlgängen heiße es immer: Ihr nationalen Arbeiter

Was ist

H. Y. Z.

?

Bitte ausschneiden!

Liebe ist des Weibes Beruf!

und wir alle kennen nur den höchsten Wunsch, es in der Hand zu haben, unter Liebes- und Familienleben glücklich zu gestalten. Wir Frauen haben so viele Fragen auf dem Herzen, deren Beantwortung zu verlangen wir nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sind. Wo finden wir aber immer zu rechter Zeit die heiß ersehnte Antwort? Wir wagen es nicht zu fragen und behalten unsrerseits unsere innersten Gedanken und Erfahrungen für uns. Und doch ist dies nicht richtig. Unseren hohen Beruf als Gattin und Mutter können wir nur dann ganz erfüllen, wenn wir unsere heiligsten inneren Gefühle nicht antasten lassen und doch bereits als junge Mädchen zur Ehe erzogen werden. Umfassende Aufklärung über unseren eigenen Körper und dessen gesunde, schöne Entwicklung ist notwendig. Ferner müssen wir wissen, was der weibliche Körper und besonders dessen innere Organe zu leisten haben. Wir müssen, trotz des unangenehm Schmerzes, was die Mutter erdulden muß, die Harmonie in der Ehe zu erhalten wissen. Wir sind das ideale wunderbare Band in der Familie, nämlich das Band zwischen Kind und Vater. Wenn wir uns zum Beispiel zu viel zumuten und nicht wissen hauszuhalten mit unseren körperlichen Kräften, dann leiden nicht nur wir, sondern die ganze Familie darunter. Wir sind dann natürlich doppelt verpflichtet, unsere Schönheit, die gleichbedeutend mit Gesundheit und Glück ist, so schnell wie möglich wieder zu erlangen. — Als Frau, die leider selbst in Unwissenheit erzogen und der deshalb vom Schicksal auch Schäden als Gattin und Mutter zugefügt wurden, halte ich mich verpflichtet, meinen Geschlechtsgefährten zu nützen. In Millionen von Exemplaren habe ich meine aufklärenden Schriften in die Welt hinausgeschickt und tausendfaches Echo erweckt mein Ruf: **Licht und ein weises und taugliches Geschlecht sein und nicht Unwissenheit und Luthschand als gleichbedeutend betrachten.** Heute habe ich mir nun noch die Aufgabe gestellt, durch Arrangements von großen Vorträgen überall noch mehr als wie bisher zu wirken: **Große populäre Vorträge, welche mit großen Lichtbildern verbunden werden.** Für Dresden habe ich den berühmtesten Redner, **Reinhold Gerling, Cranienburg-Verlin**, gewonnen. Jeder kennt denselben, weil er der erste war, der für die Befreiung des Weibes aus der Geschlechts-Sklaverei öffentlich aufgetreten ist; und viele danken schon seinen Vorträgen und Werken über **Schönheit, Gesundheit und Glück** diese drei noch so seltenen höchsten Edelsteine des Lebens. Wir dürfen uns nicht scheuen, überall da, wo es notwendig ist, das Liebes- und rechten Namen zu nennen, denn die **Wahrheit schafft das Gute und das Gute ist rein.**

Wir kommen noch mal wieder!

Weil das Interesse und die Sympathie für unsere Sache in Dresden so groß ist, haben wir uns entschlossen, in den verschiedensten Teilen des Stadtgebietes noch die nachstehend bekanntgegebenen Vorträge zu halten.

Wahlkomitee 4. Kreis.
Heute Montag 7 1/2 Uhr: Sitzung bei Mickel.

Soziald. Verein Dresden-Altst.
Donnerstag den 26. Januar, abends 9 Uhr
Bezirks-Versammlungen und Flugblatt-Falzen
in folgenden Lokalen:

1. Bezirk: Restaurant Fuchsbau, Schöffergasse 21
2. Bezirk: Restaurant Starke, Bübnerstraße 35 und Restaur. Müller, Eisenstraße 57
3. Bezirk: Adams Restaurant, Kaufbachstraße 18 und Pechfelder, Drehsasse 8.
4. Bezirk: Kegels Gasthaus, Freiburger Platz und Rest. Peter, Feldschlößchenstraße 18
5. Bezirk: Dresdner Volkshaus, Ritzbergstraße
6. Bezirk: Restaurant Vormann, Schnorrstr. 62.

Wichtige Tagesordnung.

Bahrscheinliches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Grosser wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag

nur für Damen
Donnerstag den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Civoli, Weißenerstraße 12
Dienstag den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Blumenfäden, Blumenstraße 48
Mittwoch den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Deutschen Reichskrone, Rischowweg 9
Freitag den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Löbtau, Tharandter Straße 2

Reinh. Gerling spricht über Das Liebes- und Geschlechtsleben des heutigen Kulturmenschen.

I. Teil.
Das Kind. — O, wie lieben wir es. — Es soll an Leib und Seele sich prächtig entwickeln! — Die Blütenknospe der Menschheit: Jungling u. d. Jungfrau. — Wie traurig, wenn in der Jugendzeit des Lebens die Eltern nicht wissen, all die 1000 arten sprossenden Keimchen zur reinen gesunden Entfaltung zu bringen. — Dann kann kommen, daß all unsere Liebesmüh umsonst war — wir haben kein Kind mehr. — Unwissenheit ist das verwerflichste Ungehör. Ihr nähert sich das Böse in tausendfacher Gestalt. — Die Jagd nach dem Weib. — Verführungsmittel. — Sappore am weiblichen Geschlecht. — Schamlosigkeit, Gefühllosigkeit, Rohheit und Gewissenlosigkeit. — Verführt und verlassen. — Ausbeutung, Ausbeutung, Fruchtbarkeitsmittel. — Prostitution und Geschlechtskrankheiten. — Die gewaltige Kraft der Seele, sich von Schäden wieder zu befreien. — Bislang körperlich und geistlich voll entwickelt sein. — Lebensgenuss.

II. Teil.
Ehe und Familie. — Der Mädchen Erziehung zur Ehe. — Was der Mann vor der Ehe von der Ehe wissen muß. — Wie das Weib den Mann festsetzt und der Mann das Weib glücklich macht. —

Stippen der Liebe. — Weien und Inhalt der Ehe. — Die Erziehung. — Sauberkeit und Schmutz. — Schlechte Virilität. — Eheliche Treue und Untreue. — Küsse und Tische. — Die Erregung der Sinnlichkeit. — Die Schranke der Scham. — Wie die Frauen eiferfüchtigen, harten oder unmoralischen Mann behandeln soll. — Mutterkraft. — Bäume und Leid. — Körperliches Verhalten. — Vorgeburtliche Erziehung. — Schwangerschaft. — Weisung, Bekleidungen. — Leichtes, gefährliches Entbindung. — Das Weib und in ihrer Zulammenziehung wertvollste Nahrung? — Wie überhaupt die Brust gepflegt werden, damit sie zur richtigen Entwicklung kommt? — **Al das, was der Frau so vielen Stumm und Schmerz bereitet. — Schwere Geburten. — Reihgeburt Operation. — Verlegungen. — Schwächezustände. — Entzündung. — Willen die Frauen so fürchtbar leiden? — Warum gönnt man Frau vielmal keine Erholung?**

Grosser wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag

für Männer
Freitag den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Weißenerstraße 12
Sonntag den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Blumenfäden, Blumenstraße 48
Sonntag den 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Blumenfäden, Blumenstraße 48
Dienstag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Deutschen Reichskrone
Mittwoch den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Löbtau

Ebenso wichtig wie für die Frau sind die Vorträge auch für den Mann; denn was liegt wohl dem ernstbedenkenden Mann am Herzen, als im Interesse der Rasseentwicklung das Weib die Pflichten des Weibes ganz zu verstehen und es zu unterstützen?

Eintritt 50 Pf.
sowie reservierte Plätze a 1 M. (Auf Wunsch vieler, die nicht kommen und nicht pünktlich erscheinen können, sowie im leidenden Zust. wird eine kleine Anzahl Plätze a 1 M. reserviert.)
Hedwig Kröning aus Stuttgart

Wahlkomitee 4. Kreis.
Heute Montag 7 1/2 Uhr: Sitzung bei Mickel.

Soziald. Verein Dresden-Altst.
Donnerstag den 26. Januar, abends 9 Uhr
Bezirks-Versammlungen und Flugblatt-Falzen
in folgenden Lokalen:

1. Bezirk: Restaurant Fuchsbau, Schöffergasse 21
2. Bezirk: Restaurant Starke, Bübnerstraße 35 und Restaur. Müller, Eisenstraße 57
3. Bezirk: Adams Restaurant, Kaufbachstraße 18 und Pechfelder, Drehsasse 8.
4. Bezirk: Kegels Gasthaus, Freiburger Platz und Rest. Peter, Feldschlößchenstraße 18
5. Bezirk: Dresdner Volkshaus, Ritzbergstraße
6. Bezirk: Restaurant Vormann, Schnorrstr. 62.

Wichtige Tagesordnung.
Bahrscheinliches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Dresden.
Mittwoch den 25. Januar 1911, abends 7 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Volkshauses, Ritzbergstraße 2
Tages-Ordnung:
Die Praxis am Gewerbegericht; Bericht der Kartell-Delegierten; Bericht vom Volkshaus. — Der Wert einer Schlichtungs-Kommission. — Verbands- und gewerkschaftliche Angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle vorzuzeigen.

Verband der Steinarbeiter.
Mittwoch den 25. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr
Rechenstunde
im Volkshause.

Menstruations-Frauen!
Bei Verlebensstörungen nehmen Sie nur mein erprobtes Mittel. Markt 6.50. Versand nach auswärts. **Keine Tropfen! Keine Pulver!** Verlanb. Amor, Frauenstr. 10, 1. aSeparat Frauenbedienungs.

B.-K
Mittwoch den 25. Januar abends 9 Uhr
Wichtige Sitzung im Volkshaus
Naturheilverein Badegewässer
Dienstag den 24. Januar im Volkshaus
Stiftungsfeier
bestehend in Konzert der Kapelle, humoristischen Reden und Ball.
Anfang Punkt 8 Uhr
Nur für Mitglieder und deren Angehörige. Siehe Programm im zahlreichem Verkauf.
Der Vor.

Dem geehrten Publikum von Löbtau zeige an, **Kronprinzenstraße 44 (Ecke) eine Filiale** eröffnet habe. Durch direkten großen Einkauf für mein Geschäft bin ich in der Lage, nur das Beste zu billigem Preise liefern und bitte freundlich um geneigte Unterstützung.
Hugo Salewski, vorm. Feig
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Janowski, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Robert Reuthold Dresden-Wildau.
Druck und Verlag von Raden & Komp., Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Nachmal die Zwickauer Thesen.

In der Chemnitzer Volksstimme beschäftigt sich Genosse... mit den Lehrerforderungen, besonders aber mit den Zwickauer Thesen und führt hierüber folgendes aus:

Wände dieser Forderungen enthalten Vorschläge, die die Sozialdemokratie schon längst teils im Lande, teils im Ausland, in Presse und Versammlungen gemacht hat. Nur um so erfreulicher ist es, daß die Lehrer sie sich tapfer und offen auch zu eigen gemacht haben.

Kriterium und Fortbildungsschule.

Die beliebige Lehrerzeitung weist auf die Versuche von... und orthodoxer Seite hin, der Fortbildungsschule... unterzuordnen zu wollen.

Sodann betont die Lehrerzeitung, daß mit einem Ansturm der Kirche auf die Fortbildungsschule gerechnet werden müsse, während die Gefahren dieses Vorstoßes, und fährt fort: Ist der Geistliche als Religionslehrer und als Aufseher einmal eingezogen, dann wird sich nach und nach alles nach seinen Wünschen gestalten...

Wenn die Lehrerzeitung auf das Bürgertum in den großen Städten rechnet, baut sie auf sehr unsichere Kontingenzen in dieser Sache. Nur wenn die Arbeiterschaft den Vortrupp in diesem Kampfe bildet, wird die Kirche bei ihrem neuen Vorstoße zurückgewiesen werden.

Zur Reichstagswahl.

Im 7. Reichstagswahlkreise (Weichen-Großenhain) ist der Antikemit Freigie als gemeinsamer Kandidat der Konservativen und Antikemiten aufgestellt worden.

Wie aus Annaberg gemeldet wird, nahmen die Konservativen in einer parteilosen Erklärung Stellung zu der liberalen Versammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Passermann und Dr. Stresemann über die politische Lage sprachen.

Im Wahlkreise Grünau-Butzen wollen die Bündler neben dem jetzigen konservativen Vertreter Oberamtsrichter Biele den Agrarier und Landtagsabgeordneten Hauße aufstellen.

Der vom Forst- und Feldstrafgesetz befreit ist.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Bautzen sprach sich dahin aus, daß sich das Forst- und Feldstrafgesetz... in die Hand genommen hat.

Reform des Feuerbestattungsgesetzes.

Mit dem § 6 des Gesetzes über die Feuerbestattung im Königreich Sachsen hat sich die Regierung zu Bautzen in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Der erwähnte Paragraph bestimmt, daß zur Einäscherung einer Leiche ein Zeugnis des behandelnden Arztes...

Lehrerüberfluß - Lehrermangel.

Gleich der Regierung des Großherzogtums Sachsen-Rudolstadt möchte Thien eine Anzahl Schulamtskandidaten aus dem Königreich Sachsen übernehmen. Die Lehrertendenzen beim Seminareintritt kurzzeitig durch Revers übernommenen.

Zwickau. Mit der bedenklichen Ueberfüllung der Berufe durch akademisch Gebildete wurde die in Ausbates der Realien in einer Theresianischen zurückgewiesen. Der Dechanten der Welt erklärte es in ein großes Fragezeichen darüber zu machen, ob man...

den jungen Leuten die Gelegenheit zum Studium erweitern soll, zumal die Zahl der Studierenden nicht mehr im Verhältnis zum Bedarf stehe. Von anderer Seite wurde die Bedürfnisfrage entschieden verneint und die Sache als finanziell gewagt bezeichnet.

Letzter L. G. Durch den Kohlenabbau des Steinkohlenwerks Deutschland hier ist die hiesige Zentralschule gebrauchsunfähig geworden. Das Werk muß 60.000 M. Entschädigung zahlen.

Chemnitz. Hier ist eine Bewegung der Rino-Angestellten im Gange, eine Organisation zum Abschluß von Tarifverträgen zu schaffen. An Wochenlohn werden gefordert für die Apparatbediener 25 M., für Erklärer und Klavierspieler 30 M.

Schwarzberg. Die Wäcker in Gosa haben in der Verfassung, daß durch Gründung einer neuen Wäckeri, Konditorei und Café ihnen wirksame Konkurrenz erwachse, den Votpreis von 70 auf 60 Pf. herabgesetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Infolge Blutzergiftung starb in Harta der Wäckermeister Uhlig. Er hatte am Halse ein Wärtchen aufgemacht, in das scheinbar Schmutz gekommen war. Am Sonnabend nachmittag warf sich auf der Straße zwischen Glesfeld und Kuerbach ein etwa 11 bis 12 Jahre alter Knabe vor den um 2 Uhr 28 Minuten von Falkenstein abgegangenen Personenzug.

Stadt-Chronik.

Das Rathhaus bricht zusammen.

Mit dem schändlichen Verrat, den der Reichstagsabgeordnete für Dresden-Mittstadt, Herr Dr. Feinze, bei der Beratung des Gesetzes über die Arbeitskammern an den Arbeitern und Angestellten verübt hat, hat sich dieser „Volksvertreter“ auch den letzten Rest von Empfindlichkeit verfehrt.

Gleich zu dem auf 8 1/2 Uhr angesetzten Beginn der Versammlung erklärte Herr Feinze, daß er sich „zurückziehen“ müsse, denn er müsse bereits 10.00 Uhr nach Berlin abreisen!

Wenn aber Herr Feinze geglaubt hätte, so hätte er sich nicht von zu kommen, so hätte er sich diesmal gründlich getraut. Gleich die Kernfrage der Verordnungsfrage über die Arbeiter-„Freiwilligen“ von 10 bis 11 Minuten! — sagen sollten sich die diese Maßnahmen erließen sich als erledigt, das Ungeheuer, das sich gebildet über dem Kampfe des nationaldemokratischen Zusammenschlusses abzumenden! Zunächst war es ein solches eine evangelischer Arbeiter, der Herr Feinze im Rathhaus sagte, daß die nationalen Arbeiter nicht dem der Wäckeri der Arbeiter-„Freiwilligen“ sein können. Wenn ein Arbeiter, der noch in der Arbeit-„Freiwilligen“ Interesse hat, sich dem Ungeheuer nähern darf auf dem Wege, so ist es ein solches ein nationaler Arbeiter, der nicht dem der Wäckeri der Arbeiter-„Freiwilligen“ sein kann.

tut eure Pflicht (Raden), hier aber kennt man keine nationalen Arbeiter!

Unter ähnlichem Vorwand rechnete Herr Ingenieur Gramm mit dem Referenten. Nicht die Regierung allein habe einen ablehnenden Standpunkt eingenommen, sondern auch die Partei, zu der der Referent gehört. (Entscheidend: Egoismus.) Herr Heinze hat das hier aber verschwiegen. Gerade anlässlich der bevorstehenden Wahlen haben wir allen Anlaß, recht scharf Kritik an der Tätigkeit der Abgeordneten zu üben. Und da ist auf die Statuten des Herrn Heinze vom 14. Dezember hinzuweisen, in der er sagt, er sei nicht für die Zulassung der Arbeiterstreiker, weil diese staatliche Institutionen „von der Sozialdemokratie agitatorisch ausgebeutet“ werden würden. Also immer wieder dasselbe Mißtrauen, was man den Arbeitern und Angehörten entgegenbringt, sobald es sich um soziale Gesetze handelt. Deshalb sollte er gerade die Mitglieder der nationalen Arbeiterbewegung darauf aufmerksam machen, wenn sie im Falle einer Reichstagswahl ihre Stimme zu geben haben. (Inhaltlicher Beifall.)

Mit dem Satz wie ein Futerhalm erhob sich darauf Herr Heinze zu einem Verlegenheitsgeschwätz. Er habe sehr ruhig und objektiv geurteilt, ohne seine eigene Abneigung zu sprechen, weil der Sozialismus doch der sei, das Gesetz möglichst durchzuführen. (11) Wenn habe er dasjenige gestimmt, der Grund hierin sei in dem ganzen Verhalten der Sozialdemokratie zu suchen. (Raden.) Es dürfen niemals von Staats wegen Einrichtungen geschaffen werden, die die Sozialdemokratie für sich ausnutzen (Raden und Wohlwollen). man denke an die Krankenkassen! (Leb. Widerspruch, Zusage: fünf Minuten Redezeit!)

Strada's nahm seine Rede unter den Beifall — heißt! Ein hässliches Gesicht folgte ihm. Die nachfolgende Debatte ließ aber seinen Zweifel aufkommen, daß Herr Heinze gerichtet ist! Nicht ein Zerkleinerer — und es sprachen noch sehr viele — wachte, die Haltung Heinzes zu verteidigen! Einige Sozialdemokraten, die die Wähler im evangelischen Arbeiterverein unternehmen, ließen auf den entscheidenden Widerspruch der Versammlung. Wasserkolben forderte man die Einbeziehung der Eisenbahnarbeiter in die Arbeitskammern und die Zulassung der Arbeiterstreiker. „Daß Heinze dagegen gestimmt hat, ist sehr bedauerlich, zumal die Wähler vor der Tür stehen! Da haben wir die nationalliberale Partei, sie kann rechts und kann auch links, hier hat sie gegen die Interessen der Arbeiter gestimmt! Was sollen wir nationalen Arbeiter erwidern, wenn man uns jetzt sagt: Seht, ihr wüßtet Heinze, und der ist gegen die Wahlbarkeit der Arbeiterstreiker!“ so jammerte ein Dichtersohn, um sich dann an die Hoffnung zu klammern, daß sich Herr Heinze noch bei der dritten Lesung „beugen“ werde.

Ingenieur Gramm bemerkte noch unter Hinweis auf das fluchtartige Verschwinden Heinzes, es sei schon das zweitmal, daß das Wort „Gefahr“ gesagt, sei es eine Verdrückung von Tatsachen, wenn man mit einem möglicherweise eintretenden Terrorismus der Sozialdemokratie die Ablehnung der Arbeiterstreiker zu begründen versuche. Die Arbeitergehörden einen Terrorismus aus weit schlimmer, als ihn je ein sozialdemokratischer Arbeiter ausüben könne. (Leb. Zustimmung.)

Inzwischen war eine Resolution eingelaufen, die ein glattes Mißtrauensvotum für Herrn Heinze enthielt. Sie wurde aber trotz Protestes nicht zur Abstimmung gebracht, weil ein — Vorstandsbeschluss vorliegen sollte (11), doch versprach der Vorliegende, sie Herrn Heinze übermitteln zu wollen.

Was bekommt, Herr Abgeordneter von Dresden! Bald werden die Arbeiter mit Singen auf Sie zugehen. —

Als Geschworene werden in der morgen Dienstag beginnenden Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts folgende Herren tätig sein: Rechnungsrevisor Arnold in Copitz, Kaufmann Berg in Dresden, Gutbesitzer Pahlisch in Boderitz, Rittergutsbesitzer Gerhart in Raundorf bei Großhain, Fabrikbesitzer Jule in Meißen, Generalleutnant z. D. Franke in Dresden, Gutbesitzer und Gemeindevorstand Jählich in Boderitz, Fabrikbesitzer Hofmann in Landheim bei Meißen, Ingenieur Wandschlag in Cossebaude, Fabrikbesitzer Hildebrandt in Niederlößnitz, Baummeister Goppel in Nönnitz, Prof. Dr. v. Wallner in Dresden, Kaufmännischer Fischer-Buchhändler in Dresden, Gutbesitzer Strauch in Trogen bei Lommatzsch, Rentner Grimmer in Habebau, Kaufmann Höbe in Dresden, Rentner Gash in Köpchenbroda, Gutbesitzer Rausch in Dorf Wehlen, Gutbesitzer Geisel in Niesendorf bei Meißen, Rentner Vogel in Niederlößnitz, Gemeindevorstand Koch in Sperdy, Rittergutsbesitzer Künzler in Porstitz bei Meißen, Gutbesitzer und Gemeindevorstand Grindel in Ernstedt bei Habebau, Gutbesitzer Kammann in Niesendorf, Oberleutnant z. D. Schmidt v. Carolsfeld in Dresden, Kaufmann Lampe in Habebau, stromerziehtler Höfner in Dresden, Brauereibesitzer Kühnel in Pirna, Erdgerichtspächter Häse in Niesendorf, Major und Kammerherr Berner v. Blumenthal in Niederlößnitz. — Der Anwaltschaft fehlt diesmal ganz in diesem „Vollgericht“.

Die Fahrt! Die Staatsstraßenbahn Arsenal-Platz. Und zwar seit Sonntagabend nachmittags. Wir bringen die Fahrpreise nochmals zur Kenntnis des Publikums: Postplatz — Eisenbahnunterführung und Arsenal — Schänkhöl 15 Pf.; Postplatz — Hellerau und Jordanstraße — Schänkhöl 15 Pf.; Postplatz — Schänkhöl 25 Pf. Kinder zahlen 10 Pf. für die Strecke Postplatz — Eisenbahnunterführung bezw. Arsenal — Schänkhöl; 15 Pf. für die Strecke Postplatz — Schänkhöl. Von durchfährt die ganze Strecke Wöllnitz — Postplatz — Arsenal — strosche ohne Umsteigen, sobald man einen mit den weißen Sonderfahrlatern Hellerau — Mlyische (am Vorderperren) und an den feuchten Wagenfenstern) versehenen Wagen benutzt.

Die Feuerwehre wurde gestern Abend kurz nach 7 Uhr nach Chemnitz in der Straße 22b alarmiert, wo in dem im Kellergehoß gelegenen Holztrakt eines Postkutschens ein Feuer ausgebrochen war. Bei Anbruch des Nachmittages war bereits eine erhebliche Rauchentwicklung eingetreten. So daß der mit drei Schlauchleitungen unternommene Angriff sehr erschwert wurde. Es gelang aber nach rechtzeitiger, den Brandherd aufzufinden, so daß außer den im Traktorium befindlichen Personen und teilweise verbrannten Möbeln ein weiterer Materialschaden nicht entstanden ist. Am Gebäude dagegen hat der Brand mehrfache Beschädigungen verursacht, namentlich ist die Decke nach den im Erdgeschoß be-

findlichen Werkstätten durchgebrannt. Die Aufräumungsarbeiten nahmen bis gegen 9 1/2 Uhr in Anspruch. Der auf die Meldung „Mittelfeuer“ hin ausgeschickte Dampfhebenzug kam nicht in Tätigkeit. — Ein weiterer Alarm erfolgte nach 10 1/2 Uhr in der Straße 216. Hier waren in einem Nebentrakt mehrere hinter einem Laden mehrere Regale und Schränke mit Papierwaren in Brand geraten. Auch hier mußte die Feuerwehre längere Zeit mit einer Schlauchleitung tätig sein. — Außerdem war noch im Grundstück Jirkusstraße 38 ein Fußbodenbrand zu beseitigen.

Die brasilianische Regierung hat durch den Direktor des Ingenieur-Instituts in Rio de Janeiro, Dr. Edward Cruz, auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 einen Platz für einen brasilianischen Staatspavillon belegen lassen. Ein brasilianischer Architekt wird demnächst hier eintreffen.

Im Ballsaal verunglückt. Im Waldschloßchen stürzte ein an einem Kostümfeste teilnehmender Schuhmacher infolge eines Ohnmachtsanfalles so heftig zu Boden, daß er, aus einer Wunde am Hinterkopfe stark blutend, bewusstlos liegen blieb. Man brachte ihn im Unfallwagen nach dem Johannstädter Krankenhaus.

Unfälle. Einen Bruch des linken Oberschenkels zog sich ein 14 Jahre alter Knabe dadurch zu, daß er auf dem Alesar Platz kurz vor der Haltestelle von einem noch im Gange befindlichen Straßenbahnwagen abgeworfen und zu Fall kam. — Auf der Rennstraße fiel ein radfahrender Hausburche von seinem ins Rutschen gekommenen Rade zu Boden und trug eine schwere Verletzung am linken Knie davon. Hilfsbereite Vorübergehende brachten ihn in die in der Nähe befindliche Frankische Restauration, von wo aus er auf Veranlassung eines hinzugezogenen Arztes ins Johannstädter Krankenhaus übergeführt wurde.

Aus dem Fenster stürzte sich am Sonntagabend im Hinterhaus Postenstraße 62 eine 17 Jahre alte Arbeiterin, als sie von einem städtischen Beamten abgeholt werden sollte, zwei Stock hoch in den Hof hinab und zog sich einen schweren Beinbruch zu. Sie beging die Tat, weil sie in die Fürsorgeanstalt zurückgebracht werden sollte.

In den Tod gegangen. In der Wohnung seiner auf der Lützowstraße wohnenden Mutter, einer Witwe, erhängte sich gestern nachmittags ein 17 jähriger junger Mann, der als Arbeiter in einer Nähmaschinenfabrik beschäftigt war. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, wird noch festgestellt werden. Die Ursachen liegen vermutlich in dem Arbeitsverhältnis, das ihm unerträglich geworden zu sein scheint; denn wiederholt schon wollte er aufhören, und nur aus Liebe zu seiner Mutter, die er unterstützte, hat er davon abgesehen.

Arbeiterrisiko. Am Sonntagabend wurde auf der Arsenalbahn in Dresden-Albertstadt der auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt beschäftigte Wagenreiter Max Paul Wunderlich während des Manövers tödlich überfahren. — Vor dem Hause Prager Straße 10 wurde ein Arbeiter, der bei Ausübung seines Berufes als Abschleuber der Straße kreuzte, von einem Straßenbahnwagen getroffen. Er erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und eine Wunde am Hinterkopfe und wurde von der Wohlfahrtspolizei nach der ärztlichen Hülfsstelle, Wallstraße 14, gebracht. — Unter das Vorderrad eines mit Steinen beladenen Lastwagens geriet dieser Tage der Ruffler Wehbach auf der Carolabrücke mit dem rechten Fuße und erlitt eine erhebliche Verletzung des ersten Mittelfußknochens. Er fand in der Verbandstation auf der Marschallstraße die erste Hilfe.

Vermisste Nachrichten. Für die Verhaftung des flüchtigen Koffierers Rudolf Loh ist eine Verlohnung von 500 Mark ausgesetzt worden, die für den Fall der Wiederherbeziehung der veruntreuten Summe auf 1000 M. erhöht wird. — Der 1893 hier verstorbenen Gastwirt Marschner hat 5000 M. mit der Bestimmung vermacht, daß von den Zinsen zwei Drittel zur Unterstützung armer und hilfsbedürftiger Lohnarbeiter und Kellner, die in Dresden ihren Unterhaltswohnsitz haben, verwendet werden. In diesem Jahre sind 116 M. zu verteilen. Geeignete Personen können bis zum 4. Februar Gesuche unter Beifügung der Ausweispaßkarte beim Armenamt einreichen.

Bezirk Lobtau. Morgen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Bürgergarten, Lübecker Straße, ein Frauen-Diskussionsabend statt. Genossin A. Gradnauer spricht über: Berufsarbeit und Mutterchaft. Ferner wird der Bericht aus der Frauenkonferenz erstattet. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Genossinnen ist Pflicht.

Gewerbegericht.

Arbeitshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Der Konstrukteur Martin Kleberjohil klagt gegen die Deutsche Industrie-Gesellschaft in Leuben bei Dresden, vertreten durch Herrn Heiser, auf 250 M. Lohn für 2 Monate. Martin ist ohne Kündigung entlassen, weil er, wie der Vertreter angibt, während der Arbeitszeit Arbeiten für sich gemacht und dadurch das Geschäft geschädigt habe. Martin behauptet, dem Meister davon in Kenntnis gesetzt und ausgefordert zu haben, die zwei Stunden Arbeitszeit vom Gehalt zu kürzen. Das Gericht kommt zu einem Vergleich, wonach Martin für seinen vollen Monatslohn noch bis Ende Januar beschäftigt und ihm ein besseres Zeugnis von der Firma versprochen wird.

Die Klage des Kellermeisters Schmidt gegen den Weinhändler Knisch in Habebau wird verurteilt, weil nicht festzustellen ist, ob der Beklagte die Pflanzung zurückgenommen hat. Knisch hatte auf dem Bergleischwege 20 M. eingezahlt, diese werden aber vom Kläger (betretend durch seine Frau) nicht angenommen. Knisch wird der Eid zugesprochen.

Das Habebauer Oelhaus Demmig hatte den Werkführer Holz einen Vertrag unterschreiben lassen, wonach alle Rezepte, die Holz zusammenstellte Eigentum der Firma sind. Holz hatte nun ein solches Rezept einem dritten zum Kauf angeboten und dadurch gegen den Vertrag verstoßen. Hiermit ist der sofortige Entlassung. Holz klagt auf 150 M. Lohnentschädigung. Das Gericht beschließt, Holz abzuweisen.

Der Sägerheide Wölfer hatte sich in den Finger geschnitten und bedrohte seine Arbeit beim Sägermeister Hennig in Eisenberg-Neudorf zu verlassen. Er ist dann nach Dresden gefahren, um eine Aushilfe zu besorgen, hat aber nicht gleich eine bekommen. Nach einigen Tagen stellte ihn der Meister nicht wieder ein mit der Begründung, nach den Unterlagen brauche er ihn nicht. Wölfer klagt auf 12 M. Lohnentschädigung. Es werden ihm auf Vergleich 6 M. ausbezahlt.

Der Maurerheide Scheidauer klagt auf 374,79 M. rückständigen Lohns gegen die Baustelleneigentümer Schöber und Bretschneider (Neubau in Pöhlau). Das Gericht verurteilt den Termin. (Vorsitzender: Dr. Specht. Arbeitgeberbeiführer: Fabrikbesitzer Dr. Dietrich, Arbeiterbeiführer: Eisenhändler Bruno Wolf, Holzschne.)

Aus der Umgebung.

Freiesing. Mittwoch den 25. Januar, 7 Uhr abends findet öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Flaunsdorfer Grund. Polizei und Publikum. Ein Geschäftsmann, Wandwerksmeister in Posthappel hat kürzlich einem höchst sonderbaren polizeilichen Witz ariff zum Opfer. Als er in Deuben verschiedene Geschäfte wege zu besorgen hatte, und in dieser Angelegenheit auch ein Café besuchte, ging er von da aus in aller Ruhe nach Posthappel zurück. Zu seinem Erstaunen sprang in der Nähe des Unterwiesentales in Döhlen ein Gendarm während der Fahrt von der Elektrischen und schrie: „Halt, halt, wo wollen Sie hin, zeigen Sie Ihre Papiere, Sie haben in dem Café gesoffen.“ Der Mann hatte einige Rechnungen mit Geschäftsausdruck eingelesen, rief eine auf und zeigte sie dem Gendarmen, damit die Sache ein Ende finde. Der forderte aber den Mann auf, mit in das Café zurückzugehen. Als beide dahin kamen, stellte sich der Irrtum des Gendarmen natürlich heraus. Nach seinem Namen befragt, erklärte der Beamte, er sei der Gendarm von Deuben.

Posthappel. Vor vierzehn Tagen wurde auf der Schulstraße ein jüngerer Mann bemerkt, der sich in den frühen Morgenstunden Frauen und Mädchen gegenüber entblöhte und diese dadurch erregte. In den letzten Tagen und auch gestern früh bestrafte er wiederum Frauen, die Frühstück ausstrugen. Es dürfte sich empfehlen, den Menschen, der gellig nicht normal zu sein scheint, festzunehmen und ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Wilmersdorf b. Döhlen. Schachtelsturz. Gester ist hier ein alter, nicht mehr im Betrieb befindlicher Schacht eingestürzt.

Wilsdruff. Der Topfhändler Richter wurde auf der Straße nach Wilsdruff von seinem Schlitzen an einen Baum gedrückt und schwer verletzt. A. erlitt Rippenbrüche und Verletzungen an der Lunge.

Zirkelbeweg. Heute Montag, abends 7 Uhr, findet in Wörners Gasthof öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Tagesordnung sehr wichtig.

Der Kupferbergwerksbesitzer vor Gericht.

Eine Forderung der D. C. M. Aktien an der offiziellen Pariser Börse (Partei) war nach Lage der Sache unzulässig. Das französische Bergengesetz fordert ein zehnjähriges Bestehen der Aktiengesellschaft, mit geprüfter Bilanz, in erster Linie aber den Nachweis über die volle Einzahlung des Aktienkapitals. Nach Auskunft des deutschen Oberkonsulats in Paris, das sich auf Grund der hiesigen Gerichtsbescheide in Pariser Werken orientiert hat, wurden die D. C. M. Aktien aber nicht einmal an der „Kursbörse“ — also unter der Hand — gehandelt. Es ergingen sogar auf diplomatischem Wege von Frankreich nach England Warnungen wegen der Schwundelaktion. Es wird nun als Palmesier und Sachverständiger der Sprachlehre H. Th. Coste-Dresden benommen. Sein Gutachten erstreckt sich in der Hauptsache auf die Bedeutung der Verzeichnungen concession und claim für die 60 Freischürfe der Beschuldigten in dem Vertrage mit der Londoner Finanzgruppe. Der Sprachschlichter in London, der die Verträge aufseht, ist formalistisch genug das Konsulat als Zeuge benommen worden. Er wollte für die Freischürfe die Verzeichnung claim setzen. Auf Veranlassung der Beschuldigten setzte er aber die Verzeichnung concession in die Urkunden. Begründet wurde dieses Verlangen damit, daß sie eine Konzession hätten. Der Ueberseher hat vorzüglich über die Verzeichnung concession das Wort claim in Klammern gesetzt. Der Sachverständige Coste legt dar, daß die Verzeichnung concession für Freischürfe nicht zureichend sei, es hätte heißen müssen: prospecting permit. Die Verzeichnung concession setze eine Verzeichnung voraus, die hier fehlt. Noch schlimmer sei der vom Ueberseher gebrauchte Ausdruck claim, der gleichbedeutend sei mit Mining right (Minerrecht) und Coppermining (Kupferbergwerk). Durch die Anwendung dieser Verzeichnungen müßte die Meinung aufkommen, daß es sich um 60 Kupferbergwerke handelt.

Der Sachverständige Kaufmann Woslez (Schlichter des Bankgeschäfts S. Juppel u. Komp. in Berlin) äußert sich über die Verhältnisse in Paris und Berlin. Bei einer ersten Verhandlung müßten dem Käufer Chancen geboten werden. Wenn dem Käufer gesagt wird, die Aktien werden an der Börse gehandelt, so hat er die Chance, die Aktien an den bestehenden Börsen wieder loszuwerden. Wenn die nicht lotterig sind, sind so gut wie wertlos, so der Käufer seine Anlage nicht richtig machen könne. Die Scheinunterstützung war gegeben, die wertlosen Aktien als solche von tout erscheinen zu lassen. Als unehrlich müßte es bezeichnet werden, daß man die Verzeichnung der Aktien bringt, obwohl ein Handel überhaupt nicht stattgefunden hat.

Es werden weiter die Prospekte besprochen, die das Unternehmen als ein geradezu glänzendes erscheinen lassen. Nach Ansicht des Sachverständigen sind die Prospekte zu rosa gefärbt, denn es ist unzulässig, daß ein derart glänzendes Unternehmen, wie es in den Prospekten geschildert wird, kein Interesse in Finanzkreisen gefunden habe.

In Depeschen und Briefen aus Paris an den Agenten Hipp in Dresden wird dieser getrieben, soviel als möglich D. C. M. Aktien zu verkaufen. Hipp engagierte sich zum Aktienverkauf den Dresden Agenten Alexander Heuer. Beide waren intensiv und mit Erfolg tätig. Verschiedene Depeschen über in Aussicht stehende offizielle Notierung, hohe Kurse usw., die von ihm und Krauß geschickt sind, soll sich Hipp im eigenen Interesse selbst beschaffen haben.

Im Jahr 1908 teilten schließlich einige mikhailowitsch gemotene Käufer nach Ungarn, um sich selbst von dem Vorhandensein des Bergwerks zu überzeugen. Dort wurde der Agent Samuel Schwarz aus Budapest mit vorgeschoben, mit dem Agent und Krauß einen ähnlichen Vertrag als mit Hipp machen. Schwarz wurde als reiches amerikanisches Finanzier den Aktienkäufern vorgestellt.

Schließlich wurde von einem Aktienkäufer bei der Dresdener Kriminalpolizei gegen Stern, Krauß und Hipp Strafanzeige erstattet. Hipp kam in das Hotel zu Kr. und verlangte mehrere tausend Mark, um den Angezeigter zu beschuldigen. Kr. erklärte, kein Geld zu besitzen, worauf Hipp — der schon seit längerer Zeit den Vertrieb der Aktien eingestellt haben wollte — mit Strafanzeige gegen Kr. drohte. Am 1. August erstattete Hipp auch die Anzeige. Kr. wußte davon vorher, er blieb aber noch drei Wochen in Dresden wohnen. Am 6. August erschienen in der Presse Warnungen vor dem Kauf der Aktien. Stern hatte sich schon im Juli nach Oesterreich begeben; Kr. verkaufte noch im Oktober an einem Dombrediger in Bremen für 10 000 M. Aktien und teilte nach Paris, wo er im Januar 1909 verhaftet und nach Dresden ausgeliefert wurde.

Vereinskalender für Montag.

Wahlkomitee 4. Kreis. Abends 8 Uhr Sitzung bei Ridel.

Vereinskalender für Dienstag.

6. Kreis. Bezirk Lobtau. Abends 8 Uhr Frauen-Diskussionsabend im Bürgergarten.

6. Kreis. Bezirk Rabenau. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant am Sangerheim in Rabenau.

6. Kreis. Bezirk Schmiedberg. Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Waldesruh in Döhlen.

Verband der Sotiker und Bergbauarbeiter. Verwaltung Dresden. Abends 9 Uhr Generalversammlung im Volkshaus.

Volksmannerverein Dresden. Abends 9 Uhr großes Konzert mit Orchester im Vereinshaus.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund. Abteilung Dresden. Abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei Ridel.

Gerichtszeltung.

Schöffengericht.

Ein teuerrubendes Bild. Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls...

Heul und Klauernde. Der Fleischermeister Gustav Lange...

Militärgericht.

Wegen schlechter Behandlung fahnenflüchtig! Der Soldat...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

In den 20 Städten, in denen die Tarifverträge zum 12. Februar...

Die Verhandlungen dieser Art nimmte in den meisten Städten...

Der wichtigste Punkt bei den ganzen Verhandlungen dürfte die...

Ein gelber Bauarbeiterverband.

In Bremerhaven hat sich ein Verein hängiger Arbeitnehmers...

berbände gekündigt wurde, machen schon jetzt gehellig scharf.

Die Arbeitgeber erklären, unter gewissen Voraussetzungen ein...

Die Annahme dieser Resolution bedeutet Sturm!

Die Holzarbeiter lassen sich weder in Hamburg noch sonstwo...

Kurz der Umgebung.

Das Gewerkschaftsamt für Riesa und Umgebung hat eine...

Table with 4 columns: Name der Gewerkschaft, Beteiligte, Abwesenheit, Politisch organisiert.

Unfall.

„Das Auge des Herrn.“

Eine neue Welle raffinierter Profitgiererei und kapitalistischer...

Was wird man nicht noch alles erfinden, damit der Arbeiter...

Zu der Vereinigung der beiden Techniker-Vereine...

Demgegenüber betont der Gesamtvorstand des Deutschen...

Ein Streik zum Schabenerprobungs.

Eine Solinger Waffenfabrik, die vom Industriearbeiter-

Ein gelber Bauarbeiterverband.

Unfall.

Die englischen Arbeiter im Jahre 1910.

Zeit Mitte 1907 und während des ganzen Jahres 1908...

Die im ganzen eine wöchentliche Netto-Lohnerhöhung von 18/11...

Ein wenig erzwungen sieht es auf dem Gebiete der Arbeits-

1910 fanden 106 Arbeitseinstellungen statt, an denen 568 235...

Neues aus aller Welt.

Automobilunglück.

Berlin, 22. Januar. Heute Mittag um 11 1/2 Uhr hat sich in...

Die Schweineinfuhr nach Schlessen.

Der angebliche Mörder des Rittmeisters v. Krosigk.

Gattenmord und Selbstmord.

Petersburg, 22. Januar. Im äußersten Nordosten Sibiriens...

Briefkasten.

H. Stafewaldstraße. 1. Nein, dazu sind Sie nicht verpflichtet.

C. W. 27. Wenn im Vertrag nichts steht, ist die Frage...

R. und G. Costa. Werden Sie sich mit einer Beschwerde...

A. B. Schmiedberg. Die Polizei hat in solchen Verant-

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkzeitung

Nr. 18

Dresden 23. Januar

1911

Literarische Gesellschaft

Otto Felix: Die Reliquie

Die Reliquie, der Otto Felix den Haupttitel: Die Reliquie der heiligen Fortuna gegeben hat, welche gehören mit dem Reizbegierigen des Haupttitels. Die Reliquie ist ein Buch, das für den Spielplan des heiligtüchtigen angeordnet ist. Die Reliquie ist ein Buch, das für den Spielplan des heiligtüchtigen angeordnet ist. Die Reliquie ist ein Buch, das für den Spielplan des heiligtüchtigen angeordnet ist.

Die Reliquie, der Otto Felix den Haupttitel: Die Reliquie der heiligen Fortuna gegeben hat, welche gehören mit dem Reizbegierigen des Haupttitels. Die Reliquie ist ein Buch, das für den Spielplan des heiligtüchtigen angeordnet ist. Die Reliquie ist ein Buch, das für den Spielplan des heiligtüchtigen angeordnet ist.

Dresdner Kalender

In den Vereinigungsbestimmungen der Dresdner Arbeitsgemeinschaft haben wir heute mitteilen, daß zwischen den Vereinen der beteiligten Vereine Vereinigungen stattgefunden haben, die zu einer Verständigung führten.

Theater. Repertoire vom 24. Januar. Opernhaus (Mittwoch): Die Fledermaus. Schauspielhaus (Mittwoch): Die Fledermaus. Schauspielhaus (Mittwoch): Die Fledermaus.

Kulturbewegung in Cyrenäen. Die Kulturbewegung in Cyrenäen ist eine Bewegung, die sich in der Gegend von Cyrenäen entwickelt hat.

Wahl. Die freie Vereinigung für Arbeiterfragen hat am 22. Januar eine Versammlung abgehalten, um über die Wahlangelegenheiten zu beraten.

Verträge. Die Grundfragen der Charakterbildung sind in der letzten Sitzung der Kommission für Jugendfragen behandelt worden.

Die Kameradschaft Dresden und Umgebung. Die Kameradschaft Dresden und Umgebung hat am 22. Januar eine Versammlung abgehalten.

4. Gruppe. Die Gruppe der 4. Gruppe hat am 22. Januar eine Versammlung abgehalten.

Werbekommunikation. Die Werbekommunikation ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft.

Zoologischer Garten

Im Zoologischen Garten ist seit einiger Zeit ein gewisses Unbehagen ausgebrochen, an dem die meisten Besucher noch nicht gewöhnt sind. Die Tiere im Zoo scheinen nicht ganz wohl zu sein.

Kleine Mitteilungen

Die kleine Mitteilungen sind eine Sammlung von kurzen Nachrichten und Berichten.

Die kleine Mitteilungen sind eine Sammlung von kurzen Nachrichten und Berichten.

Die kleine Mitteilungen sind eine Sammlung von kurzen Nachrichten und Berichten.

Die kleine Mitteilungen sind eine Sammlung von kurzen Nachrichten und Berichten.

Es wäre schwer den wackelnden Fuß der Dinge zu fassen, hätte man die letzten Monate hinter sich und die Ereignisse vergangener Wochen nicht miteinander verglichen. Schon bei der letzten Besichtigung der Jagdbunden, die damals die Jagdbunden der Provinz nötig gemacht, brachten die Jagdbunden und die Jagdbunden der Provinz im ganzen Lande. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz.

Das war ein hübscher Abend. Ringum herstellten freudig Wiesen und Büsche sich, doch blieb es noch warm und sommerlich. Sie sahen einander vor ihrem hässlichen, nicht anders, als in ihren herrlichen Tagen. Es war ein hübscher Abend, wie gesagt; denn sie ahnten nicht, daß es der letzte dieser Art sei.

„Nun tue mir den Gefallen, Großmutter, und sag mir den Vortheil an“, sagte nach einer Pause zurückkommend Anton, „sieht dir nicht gerade so aus, als ob es ein Brief sein würde. Aber was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin. „Was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt. Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Doch hat Anton recht gesehen. Die Bewegung der höchsten Bäume war so schön, und er fragte nicht: „Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

„Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin. „Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

„Nun, so weiß ich“, erwiderte noch unerschrocken der unerschrockene Mann, „die Jagdbunden der Provinz sind die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz sind die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz sind die Jagdbunden der Provinz.“

Anton hatte schon wieder eine lustige Bemerkung auf den Lippen, als ein Briefkästchen nach der Großmutter gerollt, ihm die Jagdbunden der Provinz brachte. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz. Die Jagdbunden der Provinz waren die Jagdbunden der Provinz.

„Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin. „Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

„Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin. „Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

„Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin. „Sag mir, was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

Die Großmutter stand auf, legte sich in die Kissen, und dem sie bald mit dem beglückten Grinsen zurückkehrte, den Brief in Empfang nahm und augenblicklich wieder ins Haus zurück ging.

Der Briefträger empfahl sich. Anton blieb unbeweglich sitzen, wie wenn er besinnelt wäre. Die kleine Stimmung, die ihn soeben erst nach rechts war verschlungen, um einen bangen, dumpfen Klang zu machen. Wie er vorher kaum zu sagen gewagt, warum er sich glücklich fühlte, hätte er jetzt sich noch weniger schämen können, was ihn unglücklich machte. Aber daß er es sei, empfand er. Er empfand den schmerzlichen Druck einer gewaltigen Stunde. Und doch lächelte der Abendhimmel so herzlich rein und blau.

„Nun tue mir den Gefallen, Großmutter, und sag mir den Vortheil an“, sagte nach einer Pause zurückkommend Anton, „sieht dir nicht gerade so aus, als ob es ein Brief sein würde. Aber was ist das für ein Brief, der dich so sehr freut?“ Anton antwortete ihm nicht, sondern schaute nur nach ihm hin.

Er erschöpft lag in seinen Armen; je länger er arbeitete, desto ungeduldiger ward er. Doch der Gedanke an Anton hatte er niemals gewagt. Dieser Brief er drang, bis die Nacht mit ihrem Schalle ihn umgab. So schloß er sich, der Herbst begann seine Rechte geltend zu machen. Anton gedachte des nächsten Winters, des engen Lebens im kleinen Hause mit der Großmutter allein. Die langen Abende bei seiner Mutter! Und man spricht sich zu sich; warum auch jeden ihrer zwei immer und immer miteinander reden? Da schließt die Welt so manig hin. „Was aber, wenn sie auch nicht mehr da wäre. Wenn du ganz allein blühest?“

Die von einem wilden Tiere überfallen hätte er schauend in die Höhe. Seine unbestimmten Ahnungen nahmen Gestalt an, er sah die Großmutter jetzt im Geiste, wie er nun sich den schmerzigen Willen gefasste, so leicht, so kurz; und länger hätte er nicht mehr insatiable getrieben, sich ihr fern zu halten. Er stürzte zu ihr hinan.

„Sie lag im Bett. Keine Lampe brannte. Anton machte Licht und näherte sich ihrem Lager. Unbewußt lag sie da, die Arme ausgebreitet, das Antlitz kaum zu erkennen. Die Augen geschlossen meinte Anton, sie schlief, und schloß. Der Schein des Lichtes hat ihr schmerzliche, für jede mit den Augenlidern und schloß sie auf: „Sch, schlafen, mein Sohn, laß mich auch schlafen. Ich bin dich. Neben mir ist es morgen. Heute kann ich nicht. Ich in deine Kissen, wenn du mich lieb hast.“

„Wenn du mich lieb hast!“ O, dieses schüchtern Wort, welche Jubelstimmung, welcher Wohlstand höchster irdischer Glückseligkeit ihm das Wort war!

„Wenn du mich lieb hast!“ wiederholte der Knabe laut und innerlich sich selbst, schloß die einen Hände, wachte seiner Kissen zu und begann immer er sich nach dem Brief, das letzte Wort in der Hand zu lesen. Die Augen schloß er nicht mehr auf, damit er sich und seinem jungen Stamme Lust machen dürfe!

„Sie schlief! Sie schlief!“ sprach er durch glühende Tränen in die Kissen hinein. „Ich sehe es ja an. So sieht der Tod aus. Verflucht, dermal verflucht die Hand, die den nächsten Brief geschrieben! Denn der Brief ist ihr Würdiger.“

Und plötzlich in dem Briefe gefunden, erlösten wir nicht. Die alte Frau hat, nachdem sie ihn mit Hilfe ihrer Großmutter in unheimlicher Eile gelesen, jedes Wort gelesen verstanden, hätte Anton bei seinem Eintritte in die Kammer in einem anderen Augenblicke nicht als für seine Großmutter, an dem kleinen Tische neben ihm die Hände zu ihm herüber zu legen. Die Hände zu ihm herüber zu legen. Die Hände zu ihm herüber zu legen.

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

* In diesem Briefe sind die Jagdbunden der Provinz.

geschied. Wicher? Wir wollen es nicht. Überhaupt, wie man für jetzt berichten können, wie es geschah, daß Anton, der den besten Menschen zu erkennen, zu den Jüngern nicht mehr heimkehrte; daß sie so lange Jahre hindurch nicht von ihm vernommen wurden; warum sie jetzt gerade ein Zeichen ihres schmerzlichen Befehls gaben.

„Viellicht sagt es uns der Verlauf dieser Geschichte. Viellicht konnten diese wenigen Seiten für Mutter noch nicht enthalten haben; das zeigt uns der Zustand der alten lebendigen Gesangsreihe, die jetzt entsetzlich schreit, das Gesangs mit uns das zu nehmen.“

„Sag mir nicht, mein Anton“, sagte sie am nächsten Tage, „sag mir nicht, was der Brief bedeutet, den ich gelesen habe. Du müßtest dich und mich nur vergebens quälen, denn du wirst niemals erfahren, was er mir bedeutet. Ich vermute aus dem Inhalt des Briefes, daß du nicht weiter in die Dinge, wenn sie dir zuwider sind, als ich dir sie, in Unwissenheit darüber zu verbleiben. Denn mein Herz, ich hätte mich einen Gedanken irgendwas gehabt, von dem ich dir für mich – ich möchte dir doch – ich möchte etwas Schriftliches schreiben, und das wäre nun schicklich. Oder bilde dir ein, man habe mir gemeint, daß eine Person, von der ich immer noch viel Gutes gedenke, die ich für unglücklich, aber endlich glücklich, nach und nach verloren habe, daß ich eine – Freundin war; daß sie mich früher liebte; daß sie gar nicht mehr an sie denken will. Ich bin so etwas für dich, das ich nicht mehr an sie denken will. Ich bin so etwas für dich, das ich nicht mehr an sie denken will.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“

„Nun, um alles in der Welt, hätte der wilde Mann auch in diesen Briefen fragen sollen? Die Schloßherrn haben doch schon die Könige der Welt, und die Könige der Welt haben doch schon die Könige der Welt.“